



# Der oberösterreichische Jäger

Nr. 4

Oktober 1975

2. Jahrgang



Echte Naturverbundenheit spricht aus allen Bildern, die Alt-Landesjägermeister Leopold Tröls seit 1932 in einem Jagdbuch festhält. In dem ledergebundenen Werk finden sich künstlerisch gestaltete Ereignisse aus dem jagdlichen Leben, wie sie zum Teil heute leider oft schon Vergangenheit sind. Foto: OÖJ

## Der Jäger als Schützer der Natur

Anlässlich der Mühlviertler Messe in Freistadt fand heuer eine große Jagd-ausstellung statt. Höhepunkt der jagdlichen Darbietungen war der Landesjägertag, bei dem Landesjägermeister Hans Reisetbauer eine vielbeachtete Rede hielt, die wir im folgenden auszugsweise wiedergeben.

Zur immer dringlicher werdenden Problematik gehört das Verhältnis der Jagd zur Öffentlichkeit. Gerade in jüngster Zeit ist die Jägerschaft in einer Art und Weise angegriffen worden, die nicht ohne Erwiderung hingenommen werden darf. Zwei Extreme sind in einem falschen Bild vom Jagdwesen und vom Jäger festzustellen: Einmal wird der Jäger als Überheger bezeichnet, der solche Riesenbestände an Schalenwild produziert, daß der Wald davon überquillt und kahlgefressen wird, wobei so unsinnig hohe Wildbestands-Zahlen aufgetischt werden, daß — ihre Glaubwürdigkeit vorausgesetzt — jeder Erholungssuchende beim Betreten des Waldes Gefahr laufen müßte, von Wildrudeln zertrampelt zu werden. Auf der anderen Seite wird der Jäger geradezu verteufelt und als Mörder unschuldiger Tiere hingestellt, der alles abknallt.

Es ist nicht anzunehmen, daß die Vertreter solcher Anschauungen jemals ernstlich nachgedacht haben. Dennoch setzen sie der Öffentlichkeit diesen Unsinn vor. Jedes Kind weiß, daß der als so böse hingestellte Wolf und andere sogenannte Raubtiere in unseren Wildbahnen ausgerottet wurden. Damit hat der Mensch der Natur ins Handwerk gepfuscht und wichtige Regulatoren unserer Schalenwildbestände ausgeschaltet. Der Ersatz dafür muß vom Menschen gestellt werden, der die Funktion des Regulators übernimmt und damit wird die Jagd zum notwendigen Eingriff in das Naturgeschehen.

Es gehört zum Biotopschutz, wenn notfalls eine intensive Bejagung ein-

zelter Wildarten erfolgen muß, die gerade durch Eingriffe des Menschen in die Landschaft sich besonders günstig entwickeln. Der Öffentlichkeit wird zu sehr die Tätigkeit des Jägers mit der Büchse einseitig vorgesetzt. Weniger will man zur Kenntnis nehmen, daß Jagd Hege ist, Bewahren unserer Wildbestände für künftige Generationen und damit eine hohe kulturelle Aufgabe. Öffentlichkeit und Jagd sind nur in gegenseitigem Verständnis denkbar. Der Jäger ist weitgehend auf das Verständnis der Öffentlichkeit angewiesen, die Öffentlichkeit aber, die mehr denn je zuvor in der Natur Zuflucht sucht und in die Erholungsräume hinausdrängt, braucht den Jäger als wichtigen Regulator und Schützer in dem so komplizierten Zusammenspiel von Tier- und Pflanzenwelt.

Es soll freilich auch festgestellt werden, daß eine Verbesserung des falschen Bildes von Jagd und Jäger in erster Linie an uns selbst liegt, am Verhalten und am jagdlichen Handeln jedes einzelnen. Von seiten der Jagdgegner wird eine Aufwertung kaum erfolgen.

Zunächst ist es das Verhältnis der Jagd zum Naturschutz, das so oft falsch eingeschätzt wird. Zugegeben, ein Naturschutzfanatiker, der nur schützen und alles der Natur überlassen will, kann die Jagd nicht verstehen. Er widerlegt sich aber selbst, weil die Natur schon angeschlagen und so mitgenommen ist, daß sie ihre Ursprünglichkeit verloren hat. Sie kann sich in dicht besiedelten Gebieten ohne Landschaftspflege und ohne die Tätigkeit des Jägers nicht mehr selbst regulieren, da die Kette der Lebensgemeinschaften in der Natur durch Wegfall der natürlichen Regulatoren unterbrochen wurde.

Wir bekennen uns zum Naturschutz. Wir sind überzeugt davon, daß es zwischen Jagd und Naturschutz gar keine Gegensätze geben kann. Wir haben in Oberösterreich koordinierende Gespräche mit den Naturschützern geführt und sind zu jeder Zusammenarbeit bereit, die der Erhaltung unserer Natur, der uns anvertrauten Wildbestände und der übrigen Tierwelt dient. Wir sind bei aller Anerkennung der Verdienste



Landeshauptmannstellvertreter Possart bei der Eröffnung der Jagd Ausstellung in Freistadt. Er wird auf dem Bild flankiert von Landesjägermeister Reisetbauer und Landesjägermeister-Stellvertreter Dipl.-Ing. Altzinger (beide links im Bild) sowie vom Präsidenten der Jägersrunde Freistadt, Direktor Max Siegl, und Vizepräsident Weichselbaumer (beide rechts im Bild).

der Naturschützer aber auch selbstbewußt genug, festzustellen, daß der langjährige und totale Schutz mancher jagdbarer Tierarten einzig und allein von der Jägerschaft in Erkenntnis ihrer Verantwortung beschlossen und durchgesetzt worden ist.

Das Jagdwesen von heute bedient sich aller modernen wissenschaftlichen Erkenntnisse und verbindet sie mit dem eigenen Erfahrungsschatz zum Besten unserer Tierwelt. Die Zeiten, in denen man ausschließlich das Nutzwild schützte, sind vorbei. Man denkt heute in großen Zusammenhängen, in Biotopen und Populationen und nicht mehr in Revieren und Beständen. Die Vergangenheit mit manchen irrtümlichen Meinungen ist längst bewältigt.

Heute kämpft die Jägerschaft um die Erhaltung der Lebensräume für unser Wild, sie klassifiziert nicht mehr nach Nützlichkeit und Schädlichkeit, ist um die Erhaltung des Gleichgewichtes in der Natur bemüht und schützt bedrohte jagdbare Tierarten ganzjährig. Wir haben in Oberösterreich den totalen Schutz aller Greifvögel einschließlich des Habichts. Das haben Vertreter der Jägerschaft durchgesetzt, aus dem Verantwortungsbe-

wußtsein heraus, das die Jagd von heute bestimmt. Im Bestreben, die Lebensbedingungen unseres Wildes zu verbessern, haben wir Wildäcker angelegt, das Äsungsangebot durch Nutzung landwirtschaftlich wenig ertragreicher Flächen erweitert und im Rahmen des Landschaftsschutzes mitgewirkt, bevor noch der Begriff „Umweltschutz“ zum großen Modewort unserer Zeit geworden ist.

Die jährlichen Kosten, die nur für das Saatgut für die Äsungsverbesserung aufgewendet werden, betragen zwischen 700.000 und 800.000 Schilling und werden zur Gänze von der Jägerschaft getragen. Und überall dort, wo der Wildbestand zurückgeht, ist es auf die Änderung in der Landwirtschaft, auf deren Fruchtfolge, dem verstärkten Maisanbau, der teilweise viehlosen Wirtschaftsführung und dem Rückgang des Grünlandes zurückzuführen. Und dort, wo der Wildstand in vielleicht zu hohem Ausmaß vorhanden ist, ich denke hier an unser Rotwild, ist es eine ganze Reihe von Dingen, die mitverantwortlich sind.

Die in den letzten Jahrzehnten geschaffene Monokultur, das Aufforsten von Almen und Bergwiesen mei-

stens wieder mit reinen Fichtenbeständen, bewirken einen laufenden Rückgang des Äsungangebotes.

Ein Problem, das die oberösterreichischen Jäger derzeit bewegt, ist auch die Schußzeit beim weiblichen Rehwild. Es beginnen sämtliche Nachbarbundesländer bei schlechten Schmalgeißen und teilweise auch bei nichtführenden Geißen mit 1. Juni und überall bei Geißen und Kitzen mit 16. August. Es tritt in den Revieren mit Rot- und Gamswild ein echter Zeitdruck bei der Bejagung des weiblichen Rehwildes auf. Hirschbrunft — Kahlwildabschuß — Gamsbrunft, die bereits durchzuführende Fütterung, durch die aber auch in diesen Lagen sehr geringe Winterverluste auftreten. Die weiblichen Abschüsse werden durch Zeitdruck nicht erfüllt und es ist dadurch eine laufende Zunahme des Rehwildes festzustellen.

Es wurden im heurigen Jahr über zwanzig Anträge auf Vorverlegung der Schußzeit gestellt, u. a. auch vom gesamten Bezirk Vöcklabruck. Es ist eine nicht geringe Belastung für die Landesregierung, der Landesjagdbeirat muß jedesmal gehört werden und wir bekommen einen unkontrollierbaren „Fleckerlteppich“. Es entstehen Schwierigkeiten an den Reviergrenzen, der eine darf schießen, der andere darf nicht.

Der frühe Schußzeitbeginn wird in den Nachbarbundesländern mit Erfolg durchgeführt und ich kann mir nicht vorstellen, daß der oberösterreichische Jäger ein weniger verantwortungsbewußter Jäger ist als unsere Nachbarn.

Und der im Spätherbst oder Frühwinter durchgeführte Geißenabschuß in der Meinung, daß das Wildbretgewicht wesentlich höher ist, wird sehr oft nicht aus hegerischen Gesichtspunkten durchgeführt, sondern sehr oft unter Zeitdruck. Mein Vorschlag wäre, die Schußzeit landeseinheitlich vorzuverlegen und in all jenen Bezirken, wo keine Veranlassung dazu besteht, bzw. wo sich die Jägerschaft dagegen ausspricht, die bisherige Regelung beizubehalten.

Österreich ist im Internationalen Jagdrat vertreten und nimmt an Internationalen Jagdkonferenzen teil,

die mit bedeutsamen Beschlüssen aufwarten können. Die Internationale Jagdkonferenz hat auf ihrer 12. Tagung in der BRD, die sich mit dem Problemkreis „Öffentlichkeit und Jagd“ befaßt, eine Resolution gefaßt, in der festgestellt wird, daß verstärkte Öffentlichkeitsarbeit notwendig ist, um das Image des Jägers seiner tatsächlichen Stellung und Bedeutung in der Gesellschaft anzupassen. Darin heißt es: „Der Jäger ist nicht nur unentbehrlich als Regulator, insbesondere der verschiedenen Schalenwildarten, er hat auch immer wie-

reicht, um bedrohte Tierarten zu erhalten. Artenschutz ist heute nur erfolgversprechend, wenn er sich in erster Linie die Erhaltung oder Gestaltung des Lebensraumes der freilebenden Tierwelt zum Ziele setzt.

In der Resolution heißt es: „In einer Zeit der fortschreitenden Einengung und Zerstörung des Lebensraumes vieler Tiere war und ist es die freiwillig übernommene Aufgabe des Jägers, die Biotope für die gesamte freilebende Tierwelt zu bewahren oder zu verbessern. In der Jagd selbst gilt es, durch Vermeidung der Über-



Ein ideal gestalteter Rübenkeller, wie er bei der Jagdausstellung in Freistadt zu sehen war. Foto: Lackner



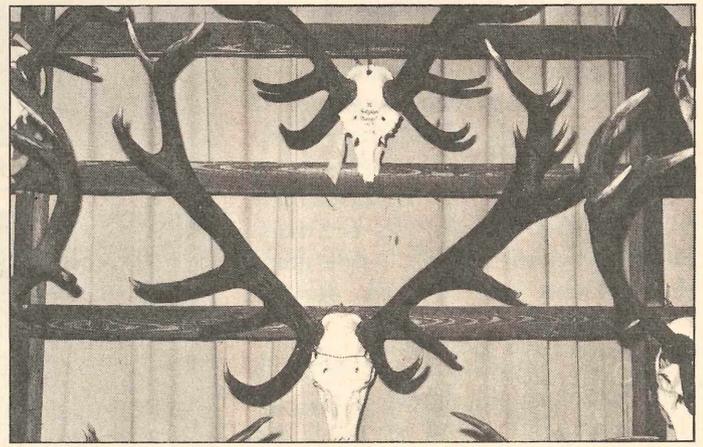
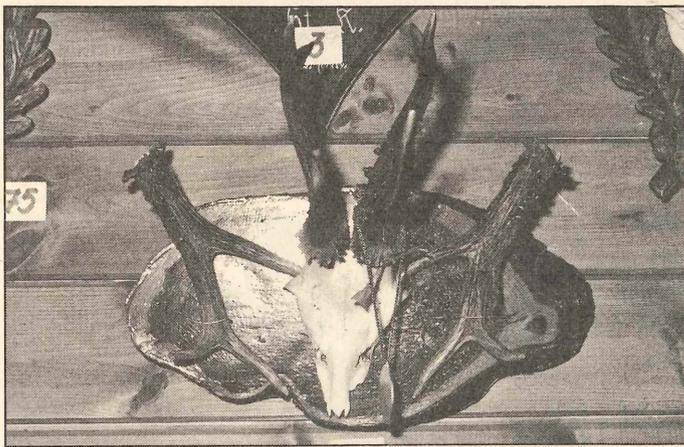
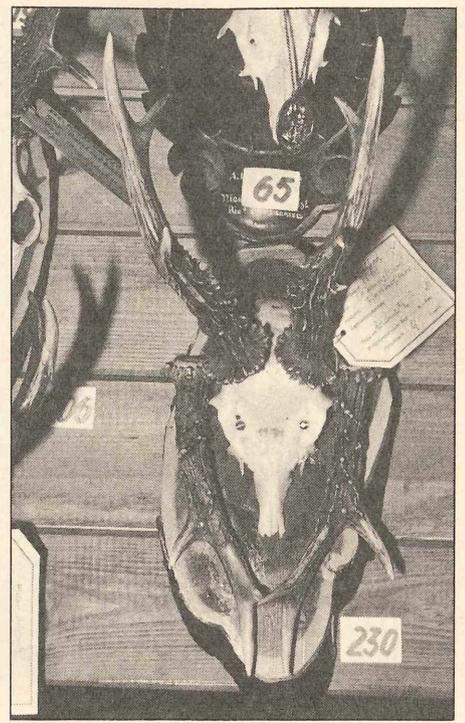
Trophäen aus dem Bezirk Steyr bei der großen Schau in Freistadt. Foto: Lackner

der bewiesen, daß er sich für die Erhaltung der Wildtiere verantwortlich fühlt.“

Auf ihrer 13. Tagung in Holland am 5. April 1975 hat sich die Internationale Jagdkonferenz mit dem Problemkreis „Artenschutz“ befaßt und ist einhellig zur Auffassung gelangt, daß der Artenschutz traditioneller Prägung nicht mehr aus-

hege, gezielte Bejagung bestimmter Wildarten und Verzicht auf Bejagung gefährdeter Tiere arterhaltend zu wirken.

Die Internationale Jagdkonferenz stellt fest, daß infolge der Aufklärungs- und Bildungsarbeit der Jagdverbände diese Überzeugung in zunehmendem Maße zum festen Gedankengut der Jäger gehört. Es wird



Ein Trophäen-Bilderbogen von der Jagdausstellung in Freistadt.

Fotos: Lackner

aber weiterer intensiver Bestrebungen im Zusammenwirken mit Gesetzgebung und Verwaltung, den Grundeigentümern, den Organisationen von Natur- und Umweltschutz sowie der verstärkten Einwirkung auf die gesamte Öffentlichkeit bedürfen, um dem ökologisch fundierten Artenschutz die dringend notwendige Breitenwirkung zu sichern. Die an der Konferenz beteiligten Jagdverbände erklären sich bereit, diese Bestrebungen mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln zu unterstützen.“ Wir legen auf die Weiterbildung der Jägerschaft größten Wert. Jagdleiterschulung — Fütterungsseminar — Ab-

schußplanseminare — Rehwildtagung — legen ein beredtes Zeugnis ab. In nächster Zeit wird bei solchen Tagungen das Hauptaugenmerk dem Rot- und Gamswild geschenkt. Naturschutz ist allein mit Gesetzen, Verordnungen, Hinweis- und Verbotstafeln nicht abgetan. Wirksamer Naturschutz ist ununterbrochene Tätigkeit, ausgeübt von Menschen mit einer engen Beziehung zur Natur und ihren Geschöpfen, Eigenschaften, die den echten Jäger auszeichnen. Naturschutz bedarf auch der wirksamen Überwachung, die die Naturschutzverbände kaum durchführen können.

Wir schätzen die Tätigkeit jener Idealisten unter den Naturschützern, die Horste bedrohter Greifvögel und Nester anderer bedrohter Vogelarten bewachen und sich dabei Anpöbelungen, Anfeindungen aussetzen. Die Öffentlichkeit muß aber endlich einmal zur Kenntnis nehmen, daß es ohne geordnetes Jagdwesen in unserer heimischen Tierwelt erbärmlich aussähe. Wir haben das Reviersystem, wir haben verantwortungsvolle Jagdleiter, die Organisation innerhalb des Jagdverbandes und vor allem eine Jagdgesetzgebung und Abschlußplanung, um die uns andere Länder beneiden können.

# Symposium „Wald und Wild“

Das 6. Fachsymposium anlässlich der Klagenfurter Holzmesse war dem Thema „Wald und Wild“ gewidmet. Es wies den besten Besuch aller bisherigen Veranstaltungen auf. Die Leitung des Symposiums lag in den Händen von Prof. Dipl.-Ing. Dr. Otto Eckmüller.

Staatssekretär Dipl.-Ing. Günter Haiden billigte erfreulicherweise der österreichischen Jägerschaft zu, daß in den letzten Jahren ein sichtbarer Meinungsumschwung zugunsten einer sinnvollen Regulierung der Wildbestände im Interesse des österreichischen Waldes eingetreten ist. Er erwähnte in diesem Zusammenhang, daß der Verlust einer natürlichen Holzartenmischung zum Teil eine Folge überhöhter Wildstände sei, aber auch in der einseitigen forstwirtschaftlichen Zielsetzung begründet wäre.

Bundesminister Dipl.-Ing. Dr. Oskar Weihs führte aus, daß das gegenständliche Thema ein heißes Eisen darstelle, wobei er sich von diesem Symposium eine sachliche Diskussion und wertvolle zielführende Erkenntnisse zur Lösung eines ausgewogenen Verhältnisses zwischen Wald und Wild erwarte.

Die Sachlichkeit und das hohe Niveau der Diskussion, wobei weder die Forst- noch die Jagdseite die Bedeutung des Themas unterschätzte und Emotionen im Interesse der Gemeinsamkeit unterblieben, brachte eine von Verantwortung getragene Darlegung des Sachverhaltes und Vorschläge sowie Empfehlungen zur Koordination und Lösung des Problems Wald — Wild. Es konnte Übereinstimmung in wesentlichen Fragen zwischen den Vertretern der Forst- und Jagdwirtschaft gefunden werden. Für die Forstwirtschaft zog OFR. Dipl.-Ing. Doktor Moser folgendes Resümee:

Wenn man vom Waldbau günstige Maßnahmen zugunsten einer wildfreundlichen Vegetation erwarte, müsse man längerfristig denken und für den Anfang die Wildstandsregulierung stellen, damit ein entsprechender Waldbau einsetzen kann. Die Abschlußzahlen müßten sich in Hinblick am Waldzustand orientieren. Die Wildstandsichte muß einen zweckvollen Waldbau ohne Kultureinzäunungen ermöglichen.

Für das Jagdwesen führte als Schlußredner LJM. Dipl.-Ing. Mayr-Melnhof aus, daß die österreichische Jägerschaft den Nachweis erbringen könnte, durch Aktivitäten wie revolutionäre Schußzeiten, neue Abschlußrichtlinien und 66.000 Stück Zusatzabschuß beim Schalenwild in den letzten fünf Jahren, auch den Willen bekundete, die Schalenwildbestände auf für die Forstwirtschaft tragbare Wilddichten zurückzuführen. Schwierigkeiten, die sich dabei entgegenstellen, sind: Wildstandserfassung, mangelhaftes Äsungsangebot zum vorhandenen

Wildstand, unzureichende Schadensverhütungsmöglichkeiten.

LJM. Dipl.-Ing. Mayr-Melnhof legte folgende Zielsetzung für die österreichische Jägerschaft fest:

- Die Landesjägermeister werden bei der Herbsttagung die Entschließung des Nationalrates anlässlich der Verabschiedung des neuen Forstgesetzes, worin die Länder aufgefordert werden, geeignete jagdgesetzliche Bestimmungen zur Wildschadensregulierung zu schaffen, beraten, um der Entschließung zum Durchbruch zu verhelfen.

- Vereinfachung der Abschlußrichtlinien und Anstreben von gesetzlichen Maßnahmen zur Kontrolle von Wildstandsreduktionen bzw. Großzügigkeit bei der Abschlußfestsetzung in Schadensgebieten.

- Bei Auftreten akuter Wildschäden sind Sofortmaßnahmen zu ergreifen.

- Anpassung der Wildbestände an das Biotop und Verbesserung des natürlichen Äsungsangebots.

- Unterstützung der Wild- und Jagdforschung durch Beistellung von Versuchsrivieren und Förderungsmitteln.

- Weitere intensive Aufklärung der etwa 95.000 Jäger.

Mayr-Melnhof schloß mit dem Aufruf an die Forstwirtschaft, durch waldbauliche Maßnahmen dem Wild durch Verbesserung des Äsungsangebots eine Lebenschance zu geben.

Präs. FDir. Dipl.-Ing. Walter Purrer vom Österreichischen Forstverein hob den positiven Geist des Symposiums hervor und schlug vor, auf Landesebene Gespräche zwischen Jagd- und Forstwirtschaft laufend zu führen, da dies den besten Weg zur Lösung des Problems Wald—Wild darstelle.



**Tödlich endete für zwei kapitale Böcke Ende Juni der Kampf ums Revier. In der sogenannten Badleiten (Jagdrevier Kematen am Innbach, Jagdleiter Georg Mair) gerieten am 29. Juni zwei Ha-Böcke so ineinander, daß sie sich mit den Geweihen hoffnungslos ineinander verkeilten. Aus den Kampfspuren im weiten Umkreis war festzustellen, daß sie sich auch nach stundenlangem Ringen und Drängen nicht mehr aus der fatalen Situation befreien konnten. Bei dem unfreiwilligen Kräfte-messen kamen sie zu einem Abgrund am Innbach, in den sie schließlich stürzten. Auch beim Sturz lösten sie sich nicht aus der Verklemmung. Da der Innbach an der Absturzstelle beachtlich tief ist, mußten beide Böcke elendig ertrinken. Sie wurden von der Strömung etwa 100 Meter bis zu einem Wehr abgetrieben und dort von dem Landwirt Alois Mössenböck gefunden. Die Jagdberechtigten Siegfried und Wilhelm Kroißböck bargen die starken Böcke. Auch beim Herausziehen aus dem Innbach lösten sich die Geweihe nicht aus der Verkeilung. Die Häupter beider Böcke wurden in dem Zustand, wie ihn das Bild zeigt, zu einem Präparator gebracht.**

Foto: Heinrich Maader

# Wildfütterung in der Notzeit

Dozent Dr. Kurt Onderscheka, der sich als Fachmann für Fragen der Wildernährung eines hervorragenden Rufes erfreut, referierte in Linz bei einem Seminar für Wildfütterung. Die folgenden Ausführungen zu diesem Thema sind auszugsweise einer sehr interessanten Publikation Onderschekas entnommen, die vor allem für den in der Wildernährung bereits erfahrenen Fachmann bestimmt ist.

Eine wesentliche Gruppe in den verschiedenen Verfahren zur Konservierung von Futter ist die Gärfutterbereitung oder Silierung. Bei der Heugewinnung stellt man durch Wasserentzug unter 35 Prozent die Lebensfunktion der Zellen ein und entzieht den Bakterien den Nährboden. Bei der Gärfutterbereitung wird der Pflanzentod durch Erstickung herbeigeführt. Dem Bakterienwachstum wird durch die Säuerung, den niederen pH, ein ungünstiges Milieu geschaffen.

Noch vor wenigen Jahren wurde die Gärfutterbereitung vorwiegend wegen ihres geringen Wetterrisikos während der Ernte propagiert. Heute sind es zum überwiegenden Teil andere Gründe. Vor allem ist die Gärfutterbereitung eine universelle Methode der Futtermittelkonservierung. Alle Futterpflanzen, die zu Heu gemacht werden können, sind silierfähig. Aber nicht alle Früchte, die siliert werden können, lassen sich zu Heu verarbeiten. Vor allem ist die Gärfutterbereitung eindeutig die Methode der besseren Nährstofferhaltung.

Daß das zu silierende Futter im günstigsten (nährstoffreichsten) Vegetationsstadium geerntet und frei von Schmutzteilen sein soll, gehört zu den Grundvoraussetzungen für eine gute Siloqualität.

Für die Wahl der Siloform und -größe sind der Tagesfuttermittelverbrauch und die Anzahl der Futtertage entscheidend. Der Verbrauch an Silage muß so groß sein, daß die gesamte Entnahmefläche in einer Schichtdicke von mindestens 15 cm in längstens drei Tagen erneuert wird (z. B. bei einem Durchmesser von drei Meter für etwa 40 Stück Rotwild).

Die gebräuchlichsten Siloformen sind die Flachsilos, die zumeist als Fahrsilo gebaut sind, die Hochsilos und in letzter Zeit auch schon die Folienschlauch-Silos. Die Kosten der Anlagen und der Silierung sind im allgemeinen recht unterschiedlich.

Der Silobehälter muß, will man nicht bei der folgenden Füllung eine Fehlgärung oder ein Verschimmeln des Futters riskieren, nach jeder Benützung gründlich gereinigt und desinfiziert werden. Vom Wild werden, mit Ausnahme von extremen Notzeiten, zum Glück nur einwandfrei vergorene Silagen angenommen. Schlecht vergorenes Silofutter ist gesundheitsschädlich und kann sogar zu Todesfällen oder Verwerfen führen. Die Füllung des Silobehälters sollte in einem Tag beendet sein, darf aber keinesfalls länger als drei Tage dauern. Nach Abschluß der Füllung muß

der Silo sofort luftdicht abgedichtet werden.

Da mit dem Sickersaft der Silage wertvolle Nähr- und Mineralstoffe verloren gehen, haben wir eine Methode entwickelt, bei der es zu fast keiner Sickersaftbildung kommt, und bei der sich der Bau einer Saftabflußvorrichtung erübrigt. Der Siloboden wird etwa 20 cm hoch mit loser (nicht pelletierter) melassierter Zuckerrübenschnitte, besser noch mit „Wild-

schnitte der Stärkewert des Silofutters erhöht. Bei der Zugabe der Trockenschnitte ist lediglich darauf zu achten, daß die Trockenschnitte nicht in Klumpen liegen bleibt, da diese Stellen dann zur Schimmelbildung neigen.

Da das Wild auf Geruchs- und Geschmackabweichungen sehr empfindlich reagiert, muß man auch bei der Auswahl von Silierhilfsmitteln vorsichtig sein. Mit sehr gutem Erfolg haben wir „Silomolk“ (vakuumgetrocknete Milchsäurebakterienkultur auf Molke) eingesetzt. Dieses Silierhilfsmittel ist pulverförmig und läßt sich gut verteilen. Der Einsatz dieses Präparates ist vor allem überall dort besonders zu empfehlen, wo man den Proteingehalt der Silage anheben will. Soll vorwiegend der Mineralstoffgehalt der Silage, besonders im Hinblick auf deren Phosphor-, Magnesium- und Natriumgehalt verbessert werden, so haben wir mit Erfolg „Silofertil“ verwendet. Auch die Verwendung von Propionsäure (z. B. als Luprosil im Handel) als 0,3 Prozent Zusatz zum Siliergut hat gute Erfolge gebracht.

Die Silage muß täglich frisch aus dem Silobehälter entnommen werden und auf entsprechenden, leicht zu reinigenden Futtertischen dem Rotwild vorgelegt werden. Nicht aufgenommene Silage ist unbedingt zu entfernen, da sie nach Entnahme aus dem Silobehälter sehr rasch verdirbt. Die Zuteilung der Silage ist deshalb immer der tatsächlichen Aufnahme anzupassen. Bei Vorlage einer ausreichenden Menge guter, schmackhafter Silage wird von Tieren fast kein Heu mehr aufgenommen.

Die vielfach empfohlene „Waldsilage“, die vorwiegend aus Waldgras, Laub und Nadelreis besteht, ist in ihrer Herstellung äußerst arbeitsintensiv und deshalb bezogen auf den echten Nährwert sehr teuer. Den Hauptnachteil dieser Silage bilden aber die häufigen Fehlgärungen dieser Futterkonserven. Sie entstehen dadurch, daß sich selbst das relativ fein gehäckselte (2 cm lange) Silomaterial wegen der relativ hohen Astanteile nicht entsprechend verdichten läßt, wodurch eine der Grundvoraussetzungen für eine einwandfreie Vergärung, nämlich das Herauspressen der Luft aus dem Futter, sehr erschwert, bzw. fast unmöglich gemacht wird. Gut vergorene Waldsilage entspricht in ihrem Nährwert etwa der Grassilage und wird vom Wild sehr gerne angenommen.

Da auch das Silofutter den Bedarf an verschiedenen Nähr- und Mineralstoffen nicht immer auszugleichen vermag, ist die gleichzeitige Verabreichung eines Kraftfutters oder einer Mineralstoffmischung notwendig. Das Kraftfutter besteht zumeist aus Zerealien (Mais, Hafer, Gerste) und eiweißreichen Ölextraktionsschrotten (Sesam, Soja, Erdnuß). Das Kraftfutter wird entweder nach eigener Rezeptur zusammengestellt und abgemischt oder als Industriekraftfutter zugekauft.

## Gute Rehwild-Kraftfuttermischungen

Maisschrot	40 %
Gerstenschrot	37 %
Sojaextraktionsschrot (getoastet)	20 %
handelsübliche Mineralstoffmischung für Rinder mit 18 % P <sub>2</sub> O <sub>5</sub>	3 %
	<hr/> 100 %
Wildschnitte	30 %
Luzernegrünmehlpellets	30 %
Körnermais (ganze Körner)	20 %
Hafer (ganze Körner)	20 %
	<hr/> 100 %

Maisschrot	30 %
Haferschrot	25 %
Wildschnitte	25 %
Sojaextraktionsschrot (getoastet)	20 %
	<hr/> 100 %

## Erprobte Kraftfuttermischungen für Rotwild

Gerstenschrot	40 %
Haferschrot	27 %
Maisschrot	20 %
Sojaextraktionsschrot (getoastet)	10 %
handelsübliche Mineralstoffmischung für Rinder mit etwa 18 % P <sub>2</sub> O <sub>5</sub>	3 %
	<hr/> 100 %
Maisschrot	30 %
Haferschrot	27 %
Weizenkleie	20 %
Malzkeime	20 %
handelsübliche Mineralstoffmischung für Rinder mit etwa 18 % P <sub>2</sub> O <sub>5</sub>	3 %
	<hr/> 100 %

schnitte“ beschichtet, darauf kommt dann das Silogut. Dem zu silierenden Futter wird möglichst homogen, im Verhältnis von 10—19 : 1 lose, melassierte Zuckerrübenschnitte zugesetzt (500 kg entsprechen 1 m<sup>3</sup> Gras, dem 30 bis 60 kg Trockenschnitte beigemischt werden). Der 40prozentige Melasseanteil der Trockenschnitte wirkt gleichzeitig als Silierhilfsmittel. Außerdem wird, was absolut erwünscht ist, durch die melassierte Trocken-

# Der Abschluß bei Geißen und Kitzen

Von Hermann Schwandner

Durch die Einführung der neuen Richtlinien haben wir beim Bockabschuß einen großen Schritt nach vorne getan. Die durchschnittlichen Geweihgewichte der mehrjährigen Böcke zeigen schon in vielen Revieren einen sichtbaren Anstieg. Daß es bei den fünfjährigen Böcken nicht rasch aufwärtsgeht und in manchen Revieren bei den Ia-Böcken eine Lücke klafft, ist ein Beweis, daß in den Vorjahren unter den vierjährigen Böcken viele dreijährige erlegt wurden.

Um diesen Anfangserfolg nicht zu schmälern, sondern weiter auszubauen, müssen wir die Voraussetzung für jede erfolgreiche Rehwildhege schaffen: den richtigen Zahl- und Wahlabschuß bei Geißen und Kitzen.

## Der Abschlußplan

Erst wenn jeder Jäger weiß, wie wichtig eine planvolle Hege ist, wird sie von jedem einzelnen Weidmann auch anerkannt und durchgeführt werden. Eine Voraussetzung für den zahlenmäßig richtigen Geißen- und Kitzabschuß ist der sachgemäße Abschlußplan und seine restlose Erfüllung.

Nicht nur einzelne in einem Revier tätige Jäger sollten vom Abschlußplan etwas verstehen, sondern alle Weidmänner. Je mehr Verständnis die Jäger eines Revieres zeigen, um so weniger Schwierigkeiten wird ein Jagdleiter bei der zahlenmäßigen Erfüllung des Herbstrehabsschusses haben.

Der Geißen- und Kitzabschuß ist für die Verbesserung des Rehwildstandes bezüglich Qualität entscheidender als der Bockabschuß. Er umfaßt nämlich zwei Drittel des Gesamtabschusses. Beim Geißen- und Kitzabschuß haben wir einen viel stärkeren Einfluß bezüglich der Regelung des Geschlechterverhältnisses, der Wilddichte und des Altersklassenaufbaues als beim Bockabschuß.

Bei gleichbleibender Wilddichte, bei einem Geschlechterverhältnis von 1:1, einem Altgeißen- und Schmalgeißenverhältnis von 4:1 und der Zuwachsrate 1,5 beträgt der Abschluß an

männlichem und weiblichem Wild je 50 Prozent. Es ist hinlänglich bekannt, daß der Abgang durch Abschluß und mit Fallwild gleich hoch sein muß wie der Zuwachs. Ohne starken Abschluß in den Jugendklassen gibt es keinen befriedigenden Erfolg in der Rehwildhege. Die Wilddichte und der Bestandsaufbau entsprechen bei starkem Jugendabschuß den natürlichen Verhältnissen.

Für die Durchführung des Abschusses ist es notwendig, sich darüber klar zu

sein, wieviel Prozent des Standes in jeder Klasse abzuschließen sind.

Nachstehend wird ein einfaches Beispiel eines Abschlußplanes bei einem Frühjahrsstand von 100 Rehen (Wilddichte 10 Rehe pro 100 ha), einem Geschlechterverhältnis von 1:1, einer Zuwachsrate von 1,5, einem durchschnittlichen Abschlußalter der Böcke von 2 1/2 Jahren und einem durchschnittlichen Abschlußalter der Alt- und Schmalgeißen von fünf Jahren, aufgezeigt:

	Böcke	Alt-geißen	Schmal-geißen	Bock-kitze	Geiß-kitze	Rehwild gesamt
Sommerstand	50	40	10	30	30	160
Abschuß (mit Fallwild)	20	10	—	10	20	60
Anteil des Abschusses am Sommerstand	2/5	1/4	—	1/3	2/3	
Anteil des Gesamtabschusses	2/6	1/6	—	1/6	2/6	

Die vom steirischen Landesjägermeister Dipl.-Ing. Kottulinsky empfohlene Abschlußgliederung und als „Kottulinsky-Formel“ bekannte Aufteilung in ein Sechstel mehrjährige Böcke, ein Sechstel Jährlinge, ein Sechstel Bockkitze, ein Sechstel Geißen und zwei Sechstel Geißkitze ist nur dann zielführend, wenn das Geschlechterverhältnis bereits 1:1 beträgt. Entfallen aber auf 100 Böcke 150 Geißen (Geschlechterverhältnis 1:1,5) — siehe Aufsatz „Abschlußplanung bei ungünstigem Geschlechterverhältnis“, Seite 6 im „OÖ. Jäger“ vom April 1975 — müssen zur Verbesserung des Geschlechterverhältnisses zwei Jahre lang um 40 Prozent mehr weibliche als männliche Stücke erlegt werden (40 Stück männliches, 56 Stück weibliches Wild).

In der Praxis ist häufig das Geschlechterverhältnis zugunsten der Geißen verschoben. Je ungünstiger das Geschlechterverhältnis, umso mehr Kitze und Geißen müssen erlegt werden. Die Verbesserung des Geschlechterverhältnisses auf 1:1 muß sich oft auf mehrere Jahre erstrecken.

## Bockkitzabschuß

Ein größeres Problem stellt neuerdings der Bockkitzabschuß dar. Durch die steigende Anzahl von Jägern wird verständlicherweise der Bockkitzabschuß im Herbst geringer durchgeführt, um im kommenden Jahr möglichst viele Böcke zu haben, auch wenn sie nur Köpfler sind. Im Zuge der neuen Rehwildrichtlinien wäre dagegen nichts einzuwenden, wenn alle Knöpfler zum Abschluß gelangen würden. Eine unsachgemäße Abschlußdurchführung kann aber unsere Hegebestrebungen stark durchkreuzen.

Da eine Anrechnung des überdurchschnittlichen Knöpflerabschusses auf den Bockkitzabschuß nach den neuen Richtlinien möglich ist, sollte dem Erleger der Kümmerer als Abschlußbock nicht angerechnet werden. Nur so können Kümmerer möglichst zur Gänze abgeschossen werden. Es ist unverständlich, daß manche Reviere den Knöpflerabschuß erst ab 1. Juli durchführen lassen, sie verzögern dadurch eine wichtige Hegemaßnahme. Daß aus einem Knöpfler später auch

ein Ila-Bock werden kann, ist bekannt, doch müssen wir in der Gegenwart bleiben!

Selbst Landesjägermeister Dipl.-Ingenieur Kottulinsky betonte nebenbei vor namhaften Jagdwissenschaftlern und vielen praktizierenden Jägern bei einem Symposium an der Universität München, es sei notwendig, überholte Bräuche aufzugeben, etwa einen Jährling im Frühsommer deswegen nicht zu schießen, weil er noch grau und noch nicht rot sei!

Sehr oft sind auch Knöpfler im Juni noch nicht rot. Kümmerndes Wild, das aus dem Revier entfernt gehört, muß nicht unbedingt verfärbt sein. Knöpfler haben oft im Juni ihr kümmerndes Geweih noch nicht verfestigt und die Stangenhöhe nimmt kaum mehr zu.

Leider werden in vielen Revieren — bedingt durch die höhere Anzahl von Jägern — zu wenig Bockkitze abgeschossen. Ein strenger Winter würde uns darüber aufklären und uns die Notwendigkeit des Abschusses schwacher Bockkitze beweisen.

Beim Geschlechterverhältnis von 1:1 und dem durchschnittlichen Abschlußalter der Böcke von  $2\frac{1}{2}$  Jahren müssen wir von drei Bockkitzen ein Bockkitz erlegen, wenn die Wilddichte nicht weiter ansteigen soll.

Ein sehr geringer Bockkitzabschuß ist nur gerechtfertigt, wenn das Geschlechterverhältnis rasch verbessert und die Wilddichte, z. B. nach strengen Wintern oder Hochwassern, ansteigen soll. Dann muß aber auch bei den alten Böcken entsprechend eingespart werden, sonst wird der Altersaufbau ungünstig und es fehlt an alten Böcken. Wer den Wildstand im Griff behalten will und einen naturgemäßen Bestandsaufbau und Wahlabschuß anstrebt, kann ohne Schwierigkeiten jedes dritte Bockkitz erlegen.

Für die Notwendigkeit des Bockkitzabschlusses sprechen verschiedene gewichtige Gründe:

● Schwache Bockkitze gehen im Winter oft ein, sie sollen daher der Wildbahn entnommen und nicht durch Fütterung mit hohen Kosten durchgebracht werden. Schwache Bockkitze sind meist heller in der Decke.

● Ein sorgfältiger Altgeißenabschuß ist ohne ausreichenden Bockkitzabschuß nicht möglich, da im Durchschnitt vier Altgeißen etwa drei Bockkitze führen und wir jede vierte Altgeiß im Durchschnitt erlegen sollten.

● Wer von Zwillingsskitzen möglichst früh eines abschießen will, soll das Bockkitz erlegen, wenn das Geißkitz wesentlich stärker ist und nach dem Wildbretrecht zum besten Drittel der Geißkitze zählt.

● Bei zu geringem Bockkitzabschuß steigt auch dann der Wildstand, wenn gleichviel männliches wie weibliches Wild erlegt wird. Rechenbeispiel: Soll der Wildstand gleichbleiben, müssen wir — nach unserem Beispiel auf Seite 2 — 30 Stück männliches Wild abschießen, weil 30 Bockkitze nachwachsen. Wir können aber beim durchschnittlichen Abschlußalter von  $2\frac{1}{2}$  Jahren nur 40 Prozent der im Stand befindlichen Böcke erlegen. Das sind in unserem Beispiel  $50 : 2\frac{1}{2} = 20$  Böcke. Daher müssen zehn Bockkitze erlegt werden, wenn der Stand gleichbleiben soll. Wird kein Bockkitz erlegt und geht keines ein, steigt der Stand im Folgejahr auch dann um 20 Prozent, wenn gleichviel männliches wie weibliches Wild abgeschossen wird.

### Geißkitzabschuß

Die zahlenmäßige Erfüllung des Geißkitzabschlusses wird uns kaum Schwierigkeiten bereiten. Aus der

Abschußplan-Tabelle ersehen wir, daß wir bei einem Geißkitzzuwachs von 30 Stück zwei Drittel, das sind 20 Stück, abschießen müssen.

Eine einfache Regel gibt uns die Anleitung, daß wir jene Geißkitze abschießen sollen, die nicht zum besten Drittel gehören.

Um einen gleichbleibenden Wildstand zu halten, müssen wir beim Geißkitzabschuß die Zahl vor der Wahl beachten.

### Schmalgeißenabschuß

Es kommt öfter vor, daß ein schwaches Kitz trotz aller Bemühungen nicht zum Abschluß kommt. Solche Fälle treten häufig dann auf, wenn die Muttergeiß einem Verkehrsunfall zum Opfer fällt. Solche Kitze verbleiben in ihren Deckungen oder treten nur zur Nachtzeit zur Äsung aus. Im Frühjahr taucht dann ein solches Geißkitz als zierliches, schwaches Schmalreh auf. Da diese Schmalgeiß im nächsten Jahr schwache Kitze setzen wird, ist in solchen Fällen ein Abschluß unbedingt zu empfehlen und auch durchzuführen. In anderen Bundesländern beginnt die Schußzeit für Schmalrehe vor dem 16. September. Beim Schmalgeißenabschuß soll es sich ausdrücklich um eine Nachlese schwacher Stücke aus dem Vorjahr handeln.

### Altgeißenabschuß

Für eine richtige Abschlußdurchführung ist eine Kontrolle durch den Jagdleiter auch beim Altgeißenab-



Hegeerfolg und Augustfreude im Revier Prambachkirchen.

Foto: ÖÖJ

schuß unerlässlich. Wir können es uns nicht leisten, einfach den Zahlabschuß zu tätigen. Der Straßenverkehr fordert besonders bei jüngeren Geißen einen hohen Zoll.

Gute Anhaltspunkte für die Richtigkeit des Wahlabschusses und den Bestandsaufbau bekommen wir, wenn wir das Alter der erlegten Geißen notieren. Ein guter Jagdleiter oder dessen Beauftragter wird sich diese Möglichkeit nicht entgehen lassen und eine Unterkieferkontrolle durchführen. Diese Maßnahme soll nebenbei zur Selbstkontrolle des Erlegers dienen. Der Abschluß einer zu jungen Altgeiß wird für den Schützen dadurch genauso beschämend wirken wie der Abschluß eines Zukunftsbokkes.

Bei normaler Wilddichte und einem durchschnittlichen Abschlußalter von fünf Jahren schießen wir von vier Altgeißen eine ab. Im weiteren müssen so viele Altgeißen erlegt werden, als Schmalgeißen zuwachsen.

Werden vom Beginn der Schußzeit an alle kranken, schwachen, spät verfärbenden und überalterten Geißen abgeschossen, dann wird der Altgeißenabschuß leicht zu erfüllen sein.

Wenn daher in der Strecke der Altgeißen Altersunterschiede zwischen zwei und zehn Jahren aufscheinen, dann ergibt sich mit dem Schmalrehabschuß in der Praxis ein Durchschnittsalter der Geißen von etwa fünf Jahren. Je genauer wir den Rebestand im Spätsommer kennen, um so leichter kann der Geißenabschuß richtig erfüllt werden.

Erst der richtige Geißenabschuß vermittelt dem Weidmann auch das Gefühl erfüllter Hegepflicht!

### Zusammenarbeit

Es ist erfreulich, daß sich Wildbiologen in ganz Europa mit den verschiedensten Wildfragen befassen. Über die Wilddichte beim Rehwild sollte dem Ernährer des Wildes — dem Landwirt selbst — und in weiterer Folge dem Jagdausschuß — die Mitsprache gesichert werden.

Gerade jene, die in der Presse oft am meisten schreiben, kennen die Wilddichte beim Rehwild in keiner Weise, sonst könnte nie so unmögliches Zahlenmaterial aufscheinen.

Der Landwirt selbst, der im ganzen Jahr das Wild auf seinem Grund und

Boden beobachten kann, wird sich bei zu hoher Wilddichte und bei eintretenden Wildschäden in Wald und Flur als erster zu Wort melden. Die aufrichtige Aussprache zwischen dem Jagdausschußobmann und dem Jagdleiter bei der Erstellung des jährlichen Abschlußplanes gibt wohl die beste Gewähr für eine Zusammenarbeit zwischen Jagd und Grundbesitz. Auch die Aussprache und Zusammenarbeit mit den angrenzenden Jagdnachbarn ist für eine erfolgreiche Rehwildhege notwendig.

Das beste Jagdgesetz kann einen guten Jagdleiter nicht ersetzen. Auf ihn kommt es an, er hat den Schlüssel für den Erfolg seines Revieres in der Rehwildhege in der Hand.

Wenn wir die von Natur aus bestehenden Zusammenhänge erkennen lernen und den Abschluß des männlichen, vor allem aber den des weiblichen Rehwildes darauf ausrichten, werden wir in der Rehwildhege weiterhin befriedigende Fortschritte erzielen können.

## Abschuß rechtzeitig beginnen

Von FM Dipl.-Ing. Kurt Teml

Als wir in einem Herrschaftsrevier des oberen Mühlviertels zu einer Zeit, als das Rehwild im Herbst noch auf den Treibjagden mit Schrot erlegt wurde, bereits einen sorgfältigen Wahlabschuß etwa nach

**Die Fragen um die gesetzliche Unfallversicherung in der Jagd wurden kürzlich geklärt. In den nächsten Tagen wird allen oberösterreichischen Jagdleitern eine diesbezügliche Information des Landesjagdverbandes zugehen, die von der Sozialabteilung der Landwirtschaftskammer (Ing. Kurt Engl) erarbeitet wurde. Der Landesjagdverband ersucht die Jagdleiter, dieser Information größte Aufmerksamkeit zu schenken und sie an die Betroffenen weiterzuleiten.**

den heute geltenden Grundsätzen durchführten, fragte mich einmal der Jagdleiter eines genossenschaftlichen Nachbarrevieres, ob ich nicht glaube, mit dem frühen Beginn des Abschusses, bereits ab 16. September,

eine Menge Wildbret und damit Geld zu verlieren.

Dieses Gespräch hat mich auf den Gedanken gebracht, mir einmal die Durchschnittsgewichte der erlegten Stücke monatsweise in den einzelnen Sozialklassen (Altgeißen, Schmalgeißen, Bock- und Geißkitze) nach unseren langjährig geführten genauen Aufzeichnungen auszurechnen.

Inzwischen bin ich schon seit 12 Jahren Jagdleiter in einem Waldrevier des Attergau und habe bei zahlenmäßig annähernd gleichem Untersuchungsmaterial mir nach derselben Methode ebenfalls diese Durchschnittsgewichte errechnet, um vergleichen zu können.

Die absoluten Durchschnittsgewichte schwanken je nach Revierstandort (Klima, Äsung) und Bewirtschaftung des Revieres (Wilddichte, Bejagung, Fütterung und andere Umwelteinflüsse) von Jahr zu Jahr.

Die in den Tabellen I bis III angegebenen durchschnittlichen Wildbretgewichte verstehen sich aufgebrochen ohne das kleine Jägerrecht (Herz, Lunge, Leber, Nieren) und stammen von Rehen, die zwischen 16. September und 31. Dezember in folgenden Revieren erlegt wurden:

Revier	ha	Seehöhe m	Untergrund	Zeitraum	erlegte Geißen und Kitze Stück
A Wald-Feldrevier im Mühlviertel	1200	500—700	Perlgnais	1958—1962	296
B Waldrevier im Attergau	1000	450—950	Flysch	1964—1973	306

Tabelle I — Anzahl der erlegten Rehe

Zeitraum	Sozialklassen Stück							
	Altgeißen Revier		Schmalgeißen Revier		Bockkitze Revier		Geißkitze Revier	
	A	B	A	B	A	B	A	B
16. — 30. Sept.	16	11	4	5	13	19	41	27
Oktober	28	14	17	8	39	16	62	30
November	5	20	2	3	9	16	24	42
Dezember	11	31	1	7	10	8	14	49
Summe Stück	60	76	24	23	71	59	141	148
Summe %	20	25	8	8	24	19	48	48

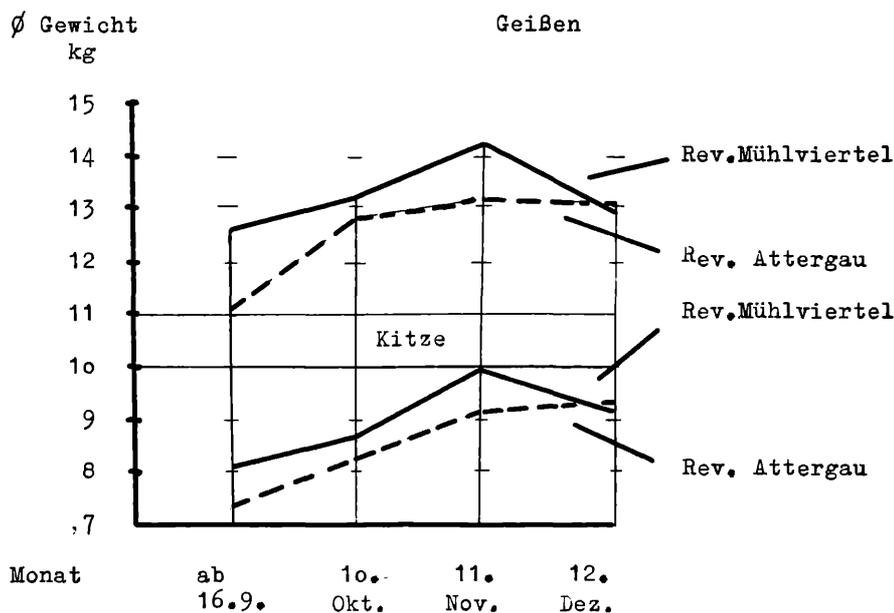
Tabelle II — durchschnittliche Wildbretgewichte der erlegten Rehe

Zeitraum	Sozialklassen kg							
	Altgeißen Revier		Schmalgeißen Revier		Bockkitze Revier		Geißkitze Revier	
	A	B	A	B	A	B	A	B
16. — 30. Sept.	13,90	12,65	11,62	9,52	8,03	7,21	8,14	7,45
Oktober	14,30	14,59	12,20	11,10	8,60	7,66	8,78	8,89
November	15,30	14,20	13,25	12,37	9,94	8,88	9,93	9,44
Dezember	14,54	14,44	11,50	11,96	9,60	9,18	8,96	9,53

Tabelle III — Änderung des Wildbretgewichtes zwischen Mitte September und Ende Dezember

Zeitraum	Sozialklassen kg							
	Altgeißen Revier		Schmalgeißen Revier		Bockkitze Revier		Geißkitze Revier	
	A	B	A	B	A	B	A	B
September/Oktober Zunahme	0,40	1,94	0,58	1,58	0,57	0,45	0,64	1,44
Oktober/November Zunahme	1,00	—	1,05	1,27	1,34	1,22	1,15	0,55
Abnahme	—	0,39	—	—	—	—	—	—
November/Dezember Zunahme	—	0,24	—	—	—	0,30	—	0,09
Abnahme	0,76	—	1,75	0,41	0,34	—	0,97	—
16. Sept. — 31. Dez. Größte Zunahme des Wildbretgewichtes gegenüber September	1,40	1,94	1,63	2,85	1,91	1,97	1,79	2,08

Durchschnittsgewichte beim Herbstrehabschuß



Auf das durchschnittliche Wildbretgewicht der zwischen September und Ende Dezember erlegten Stücke wirkt sich nicht nur die Zunahme des Wildbretgewichtes im Herbst aus, sondern auch der Wahlabschuß. Zu Beginn der Schußzeit werden zuerst die schwächsten Stücke abgeschossen und später müssen zur Erfüllung des Zahlabschlusses auch stärkere Stücke erlegt werden. Die tatsächliche Zunahme des Wildbretgewichtes zwischen September und Dezember ist daher geringer, als in den Ziffern zum Ausdruck kommt.

Obwohl das Untersuchungsmaterial für eine exakte statistische Auswertung nicht ausreicht, können aus den Tabellen für die Praxis doch wertvolle Schlußfolgerungen abgeleitet werden:

1. Im Oktober und November nimmt das Wildbretgewicht beim Rehwild am stärksten zu. Da ist die eigentliche Feistzeit, wo durch Aufnahme hochkonzentrierter Äsung (Früchte, Samen, Knospen) bei relativ geringer Lebensaktivität (weniger Bewegung — weniger Energieverbrauch) für die Notzeit des Winters vorgesorgt wird.

Das Rehwild muß sich in diesen Monaten in eine gute körperliche Verfassung bringen, damit es den Winter mit seinem Äsungsmangel überleben kann.

2. Im Dezember steigt im klimatisch günstigeren Revier am Attersee das Wildbretgewicht noch leicht an, während es in den rauheren Lagen des oberen Mühlviertels bereits deutlich absinkt. Der frühe Wintereinbruch 1962 hat sich im Mühlviertler Revier so stark ausgewirkt, daß die Gewichte der erlegten Kitze im Dezember geringer waren als im September.

3. In den einzelnen Sozialklassen steigt das Durchschnittsgewicht pro Stück im Mühlviertler Revier vom 16. September bis 30. November um etwa 1,5 kg und im Revier am Attersee vom 16. September bis 31. Dezember um etwa 2 kg.

Bei den hohen Jagdpachtpreisen und Kosten aller Hegemaßnahmen (Fütterung, Reviereinrichtungen, Personal, Hundehaltung) ist der Jäger bestrebt, den höchsten nachhaltig möglichen Jagdertrag in seinem Revier zu erzielen. Dies kann durch folgende Maßnahmen besser erreicht werden, als durch späten Beginn des Herbstrehabschlusses:

- Gewissenhafte Erstellung und Erfüllung des Abschlußplanes.

- Sachgemäße Behandlung des erlegten Wildes (sauberes Aufbrechen, Kühlung, rascher Transport und Verwertung).

- Weitgehende Vermeidung von unverwertbarem Fallwild (Kitzrettung vor dem Vermähen, Abschluß kranker Wilder, Einschränkung der Wildverluste auf den Straßen durch Aufstellen von Warntafeln, Reflektoren und Zäunen, sachgemäße Fütterung).

- Gründliche Nachsuche angeschweißten Wildes mit geprüften Jagdhunden. Obwohl das Rehwild im Spätherbst das höchste Wildbretgewicht erreicht, wäre es in den meisten Revieren grundverkehrt, den Abschluß von Geißen und Kitzen ausschließlich in die herbstliche Feistzeit (Oktober — November) zu verlegen. Viele Gründe sprechen dafür, vor allem in den Mittel- und Großrevieren, rechtzeitig mit dem Abschluß der Geißen und Kitze zu beginnen:

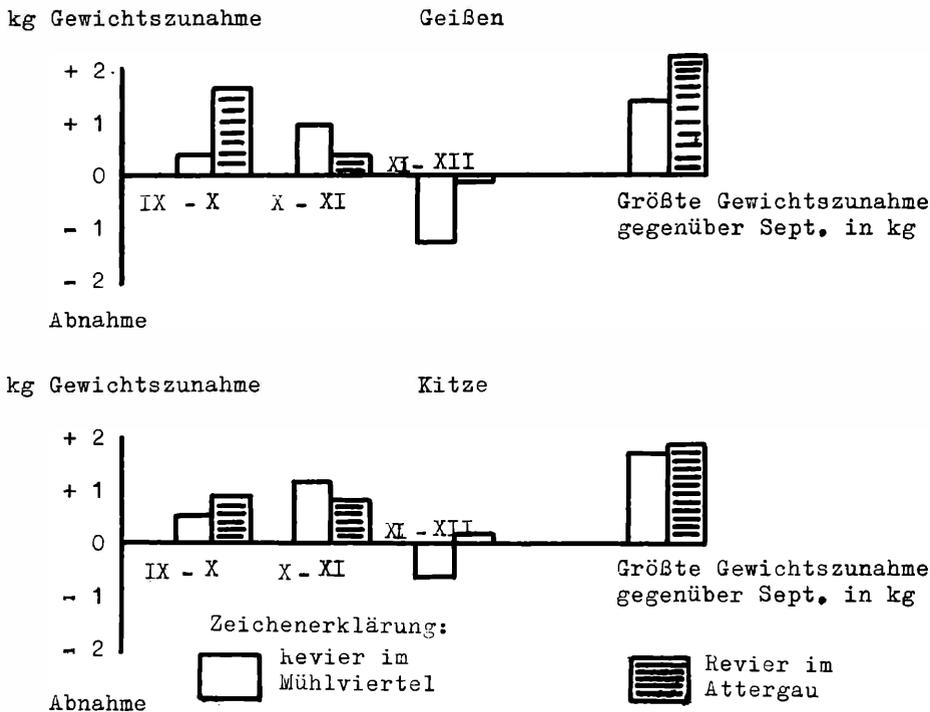
- Der Herbstrehabschuß umfaßt  $\frac{2}{3}$  der Bockabschuß nur  $\frac{1}{3}$  des Gesamtabschlusses. Für den zahlenmäßig doppelt so hohen Herbstrehabschuß stehen nur  $3\frac{1}{2}$  Monate, um 1 Monat weniger als für den Bockabschuß, zur Verfügung.

- Die Bejagung wird schwieriger (kürzer werdende Tage, Nebel, Kälte, Niederwildjagden, geringe Lebensaktivität des Rehwildes in der herbstlichen Feistzeit).

- Die Zeit des Haarwechsels erleichtert die Beurteilung des Gesundheitszustandes und den Wahlabschuß beim Rehwild.

- Die wiederholte Nichterfüllung des Abschlußplanes hat gemäß § 32 (1 e) des OÖ. Landesjagdgesetzes die Auflösung des Pachtvertrages durch die Bezirks-Verwaltungsbehörde zur Folge.

## Änderung des Wildgewichtes während des Herbstrehaberschusses



Im Juni wurden in St. Georgen/G. innerhalb von 14 Tagen zwei dreibis vierjährige kapitale Rehböcke durch Flobertschüsse erlegt. Die von Kraftfahrzeug-Wildern beschossenen Rehböcke sind elend zugrunde gegangen. Die Abbildung zeigt einen Windfangschuß. Angesichts solcher Praktiken erhebt sich die Frage, was die Jägerschaft gegen das moderne Wilderer-Unwesen aus Kraftfahrzeugen heraus unternehmen soll?

Foto: Franz Sokoll

Für jedes unverwertbare Stück Fallwild können wir bei einem angenommenen Durchschnittsgewicht von 10 kg bereits 6 noch untergewichtige Rehe im September oder Anfang Oktober schießen, wenn die Bejagbarkeit noch entsprechend günstiger ist.

Schießen wir nach dem altbewährten Hegegrundsatz zuerst das schwächere Kitz und nicht die führende Geiß vor den Kitzen, so spielt es auch keine Rolle, wenn wir bei den Kitzen bis zum Verfärben die Ge-

schlechter noch nicht unterscheiden können. Wer mit dem Abschluß zu spät beginnt, kommt mit dem nahenden Ende der Jagdzeit mit dem Abschluß ins Gedränge. Er ist dann zum Riegeln gezwungen und beunruhigt unnötig das Revier. Von einem Wahlabschuß kann beim Riegeln keine Rede sein, da mindestens die Hälfte der Strecke „verkehrte Stücke“ sind. Schwache, kranke oder überalterte Stücke kommen nicht zur Strecke und gehen im Winter ein. Wer den Abschlußplan nicht erfüllt, verursacht überhöhte Rehwildstände mit

allen unliebsamen Folgen, die uns Jäger in jüngster Zeit so in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gestellt haben. Es scheint, als würden wir unserer Aufgabe, einen Wildstand zu hegen, der den Gegebenheiten und Erfordernissen der Land- und Forstwirtschaft angepaßt ist, nicht mehr gerecht werden. Die Überhege schadet auch dem Rehwildstand. Die Wildbret- und Trophäenstärke sinkt ab. Jagen heißt heute eben, die biologischen Aufgaben im Haushalt der Natur zu erfüllen.

# Erfahrungen in der Fasanenhege

Von Hans Gessl

Trotz der immer schwieriger werdenden Umweltbedingungen und Kulturmaßnahmen ist zu hoffen, den Fasan bei richtiger Hege nicht nur erhalten, sondern auch vermehren zu können. Sein Verhalten zeigt uns immer wieder, daß er dem Menschen zugehörig ist und ihm folgt.

Wir können den Fasan als ausgesprochenen Kulturfolger bezeichnen, was bei anderen Hühnervögeln, z. B. beim Birk- und Auerwild, nicht der Fall ist.

Es sind im Laufe der Zeit in Österreich verschiedene Fasanenrassen eingebürgert worden, gehalten hat sich bis heute der böhmische Jagdfasan (*Phasianus Colchicus-Colchicus*). Seine Urheimat ist der Transkaukasus.

Der Hahn ist ringlos, vorsichtig, äußerst hart und anspruchslos. Von diesem Fasan soll es angeblich 30 Abarten geben. Verschiedene Farbvariationen sind ja jedem Fasanenheger bekannt.

Eine Abart des Chinesischen Ringfasans (*Phasianus Colch. Torquatus*), der im Lauf der Zeit sehr viel Colchicus-Blut angenommen hat, hat sich ebenfalls sehr gut gehalten.

**Diese Fasane waren und sind heute noch die Grundlage in unseren Revieren bis bestenfalls 450–500 Meter Seehöhe. Der Ringfasan kommt heute dem Colchicus vollkommen gleich.**

Da der Fasan ein riesiges Verbreitungsgebiet einnimmt, z. B. vom Nordmeer bis

in die Tropengebiete, beinahe rund um die Welt, haben sich spezifische Rassen herausgebildet.

Dieser Umstand muß bei Neueinbürgerungen von Fasänen unbedingt berücksichtigt werden. Es muß die Rasse gewählt werden, die im neuen Lebensraum ihre Lebensgrundlagen vorfindet.

Der Colchicus und seine Abart, der hiesige Ringfasan, sind für unsere Reviere in Oberösterreich und darüber hinaus die spezifische Rasse, die seit der Urbesiedlung alle Voraussetzungen in unserem Raum erfüllt hat.

In wasserarmen Gebieten und bis 1400 Meter Seehöhe käme der Mongolfasan (*Phasianus Colch. Mongolicus*) in Frage. Der

Hahn ist kastanienbraun, etwas schwerer, hat eine weiße Iris und ist deshalb leicht zu erkennen. Seine Aufzucht ist leider sehr schwierig. Daher ist er im Handel schwer zu bekommen.

Ein besonderes Kapitel stellt der mehr oder weniger reinblütige Chinesische Ringfasan (Ph. Colchicus Torquatus) dar. Dieser Fasan wird auch als Chinesischer Reisfasan bezeichnet. Er ist ein ausgesprochener Feldfasan, meidet den Wald und geht nur unter Zwang dorthin.

Er fühlt sich in Niederungen, in großen Getreide- und Zuckerrübenschlagen zu Hause. In solchen Räumen wird er vollauf befriedigen. In mehr oder weniger waldreichem Hügelland und in Auhölzern wirkt er wie ein Fremdkörper. Durch seine helle Farbe ist er sehr dem Raubzeug ausgesetzt, und man sagt ihm außerdem nach, daß er zeitweise nicht aufbaumt und daher sehr gefährdet ist. Es soll auch nicht unerwähnt bleiben, daß der Torquatus nicht von Weidmännern, sondern hauptsächlich von Geschäftsleuten propagiert wird. Er zählt nämlich zu den fruchtbarsten Fasänen und ist am leichtesten aufziehbar.

Zu erwähnen wäre noch der Tenebrosus (Ph. Tenebrosus), ein dunkler blaugrün schillernder, von weitem gesehen fast schwarz wirkender Fasan. Er ist aus einer Mutation aus dem Colchicus hervorgegangen und kam über England zu uns. Er ist auch sehr hart und anspruchslos und kommt in seinen Verhaltensweisen dem böhmischen Jagdfasan (Colchicus) gleich. Da er außerdem sehr standorttreu ist, ist er für Neueinbürgerungen besonders für Liebhaber zu empfehlen.

Nicht ganz vergessen möchte ich den Königsfasan. Er gehört zu den heimischen Rassen, nur hat man sich selten mit ihm befaßt. Versuche, ihn in reinen Wald-, Au- und Schilfvieren zu hegen, wären sehr wertvoll. Der Königsfasan ist groß, äußerst hart und anspruchslos, ein ausgesprochener Waldfasan. Er brütet auch im Wald. Der Hahn ist silberweiß, goldgelb, schwarz und ockerbraun. Der Stoß kann bis zu zwei Meter lang werden. Wenn er einmal eingebürgert ist, ist er sehr standorttreu und hält sich sehr gut. In der Bejagung stellt er eine echte Sensation dar, da er mit seinen zwei Metern Länge wie eine Rakete vor dem Schützen aufzustehen pflegt.

Rassengemische müssen abgelehnt werden. Sie beunruhigen die alteingesessene Art. Außerdem besteht die Gefahr der Unfruchtbarkeit in der zweiten Generation. Die Wissenschaft begründet diese Annahme mit dem Beispiel des Rackelwildes und des Mullis. Beide Tierarten bringen bekanntlich keinen Nachwuchs.

Blutauffrischungen sind nur innerhalb einer Rasse denkbar. Experimente in Zucht und Kreuzung sollen Aufgabe der Wissenschaft bleiben.

Die Natur gibt uns einen Fingerzeig: Wir sollen mit dem zufrieden sein, was wir haben. Der böhmische Jagdfasan oder Colchicus, wie seine lateinische Bezeichnung lautet, erfüllt doch alle denkbaren Anfor-

derungen, die wir an eine Fasänenrasse stellen. Er zählt zu den dankbarsten Rassen, die es überhaupt gibt.

Seine Anspruchslosigkeit, Standtreue und Härte zeichnen ihn besonders aus. Wer glaubt, ihn durch eine andere Rasse verdrängen zu müssen, wird früher oder später eines Besseren belehrt werden. Bei sinnvoller Hege und vernünftigem Abschluß wird dieser Fasan immer reichlichen Beatz bringen.

Die Ansprüche in bezug auf Fütterung bestehen nicht so sehr hinsichtlich des Futterwertes, sondern des Zeitaufwandes. Regelmäßigkeit liebt er sehr. Es ist sehr wichtig, daß man Ende August, spätestens Anfang September, mit der Fütterung beginnt. Sie geschieht nicht aus Not, sondern um den Fasan an ein Zuhause zu gewöhnen. Bei dieser Eingewöhnungsfütterung wird erfahrungsgemäß sehr viel Futter verschwendet, was absolut nicht notwendig ist.

Wenn der Heger in der Lage ist, in der Woche zweimal oder dreimal zu füttern, würden jedesmal einige Händevoll Futter genügen. Dem Fasan soll ja nur zur Kenntnis gebracht werden, daß es hier, an dieser Stelle, Futter gibt. Mit dieser Maßnahme wird der Fasan an einen Einstand um die Fütterung gebunden. Es ist grundfalsch, das Futter breitwürfig im Revier zu verstreuen, wie man es oft beobachten kann.

Da der Fasan von Natur aus gern wandert, soll das Wandern nicht gefördert werden, sondern er soll durch die Futtervorlage zentral an die Fütterung gebunden werden. Man kann immer wieder feststellen, daß Fasane an den Fütterungen raufen. Die alten Fasänen versuchen, die Jungen abzuverdrängen. In diesem Falle ist es sehr wichtig, daß in einer angemessenen Entfernung von der ersten eine zweite oder dritte Schütte, je nach Bedarf, errichtet wird. Ansonsten besteht die Gefahr, daß die jungen Fasane abwandern.

Wenn die junge Henne, die für die Nachzucht so wichtig ist, das Revier verläßt, ist natürlich eine Vermehrung in Frage gestellt. Alte Hennen bringen bekanntlich wenig oder keinen Nachwuchs. Auf dieser Erkenntnis beruht der so sehr umstrittene regelmäßige Hennenbeschuß.

Auf diese Frage wird jedoch noch an einer anderen Stelle speziell eingegangen werden.

Als Futtermittel eignen sich alle Arten von Getreideausputz samt Spreu, Spelzen und Grassamen aller Art. Der Fasan ist kein Mistkratzer, wie oft fälschlich angenommen wird, er scharrt nur soviel, um die Schnabelarbeit freizumachen.

**Pure Weizen- und Maisfütterung und dergleichen führen zur Trägheit, die auch Brutunlust bewirken kann. Der Fasan bleibt aufgebaut und ist schwer hochzubekommen. In strengen Wintern besteht die Gefahr des Abfrierens. Er muß ständig in Bewegung bleiben. Die Mästerei, die vielfach betrieben wird, ist ein Auswuchs des Wohlstandes und in der Fasänenhege fehl am Platze. Darum nochmals, Getreideausputz**

**mit allem Mist ist gerade das Richtige in einer gesunden Fasänenhaltung.**

Man soll bei allen Hegemaßnahmen so naturnahe wie möglich handeln. Dem Nachbarn durch pure Fütterung den Fasan abzufüttern, was gelingen kann, liegt bestimmt nicht im Sinne einer Hegegemeinschaft und entspricht schon gar nicht der Jagdkameradschaft.

Der Fasan ist als Äser bekannt, er nimmt sehr viel Grünzeug auf und ist deshalb im Winter für die Beifütterung von Rüben und dgl. sehr dankbar.

Umweltbedingungen und Kulturmaßnahmen haben den Fasan der Natur sehr entfremdet. Es ist Aufgabe des Menschen, also des Hegers, durch geeignete Maßnahmen in Hege und Abschluß das biologische Gleichgewicht zu erhalten und ständig zu erneuern.

**Bejagung soll ja sachlich gesehen dazu dienen, die Fasänen im Sinne der Landeskultur zu dezimieren, aber sie im biologischen Gleichgewicht zu erhalten, das heißt, in einem Geschlechterverhältnis, nach meinen Erfahrungen 1:3, abzustimmen.**

Da dieses Verhältnis selbstredend nur geschätzt werden kann, der Hahn aber immer geschossen wird, muß er nach Beendigung der Jagd **unbedingt geschont bleiben.**

Diese Maßnahme ist umso wichtiger, als wir wissen, welchen Unbilden der Natur der Fasan, besonders der Hahn, ausgesetzt ist. Da er keine Schutzfarbe hat, ist er in strengen Wintern dem Raubzeug und Raubwild aller Art ausgeliefert und wird dadurch ständig reduziert. Nach meinen Erfahrungen sind es meist Hahnen, die gerissen und geschlagen werden. Dadurch weitet sich das Geschlechterverhältnis von selbst aus.

Im praktischen Jagdbetrieb wird von eh und je den ganzen Jagdtag über der Hahn geschossen. Die Henne wird einmal mehr oder weniger beschossen, es gibt aber auch Reviere, wo überhaupt keine Henne geschossen wird. In dieser Frage herrscht Unklarheit bis zur Verwirrung.

In einem Revier gibt es sehr gute Fasänenstrecken, in anderen Revieren schlechte.

Fragen werden aufgeworfen, die Diskussion läuft: Was nun? Eines haben jedoch alle gemeinsam: den Wunsch, hohe Fasänenstrecken zu erzielen.

Erfahrungsgemäß sind es die Hahnen, die dezimiert werden. Da die Hennen mehr oder weniger geschont bleiben, entsteht ein Überhang. Die Hennen werden sich zwar über den Winter halten, da sie ja an die Fütterungen gebunden sind. Im Frühjahr aber, wenn die Balz beginnt, verstreichen sie langsam und folgen letztlich dem Balzruf des Hahnes.

Und wo können die Hahnen stehen? Möglicherweise beim Nachbarn. Wenn es sich so verhält, sind nach dem Abschluß zu vieler Hahnen in einem Revier auch die Hennen dahin.

Wir wissen, daß auch der Hühnervogel einen Lebensraum annimmt, in dem für ihn

alle Lebensgrundlagen vorhanden sind. Den Alltag vertreibt sich der Fasan mit der Nahrungssuche, er äst reichlich Grünzeug und wandert nach Wasserläufen, sucht nach Kerbtieren, Insekten und dergleichen. Abends sucht er sich einen geeigneten Baum, auf dem er aufbaut. Besonders der Hahn neigt dazu, diesen Baumplatz zu halten.

Wenn sich seine Wünsche erfüllen, hält er den Einstand und wird heimisch. Wenn sich dann im Frühjahr der Vermehrungstrieb bemerkbar macht, wird er auch dort seinen Balzplatz einrichten.

Nun kann man folgern:

● Den Hahn standorttreu zu hegen und damit zu halten ist eine Grundvoraussetzung.

● Dort, wo im Frühjahr der Hahn steht, wird er balzen, die Hennen folgen dem Balzruf. Der Hahn wird die Henne treten und damit ist das Brutgeschäft eingeleitet.

● Damit geht klar und deutlich hervor, daß der Hahn den Lebensraum der gesamten Nachkommenschaft bestimmt.

Diese simplen Erkenntnisse sind die fundamentalsten Grundlagen überhaupt: Der Hahn hat nicht nur die Aufgabe, die Henne zu treten, sondern er tritt auch als ein sehr streitbarer Wächter und Umsorger der Gesperre auf. Diese Eigenschaft ist keinesfalls zu unterschätzen. Daß er drei Gesperre intensiver überwachen kann als vier oder fünf, ist einleuchtend.

Daher ist auch ein Geschlechterverhältnis von 1:3 wünschenswert. Ich konnte oftmals die Beobachtung machen, daß nach dem Warnungsruf des Hahnes momentan das ganze Gesperre wie vom Blitz erschlagen am Boden lag. Ich habe es erlebt, wie geschickt der Hahn eine Katze in die entgegengesetzte Richtung lockte, um sie so aus dem Gefahrenbereiche zu bekommen.

Nun möchte ich zum umstrittensten Problem in der Fasanenhege kommen, zum Einspielen des Geschlechterverhältnisses. Damit ist der Hennenbeschuß gemeint.

Wenn bei einer Treibjagd von früh bis spät der Hahn geschossen und die Henne geschont wird, schafft man ein ausgesprochenes Mißverhältnis. Die Annahme, daß sich der schlaue Hahn schon irgendwie durchschlingelt, mag stimmen, aber nicht in dem Ausmaß, daß er der Überzahl an

Hennen gerecht wird. Bei der Balz sind dann meistens zu wenig Hahnen vorhanden, die Hennen verstreichen oder die Eier sind dann teilweise unfruchtbar. Das leidige Zusammenlegen in ein Nest sind die Folge und die Bruttätigkeit wird dadurch gestört.

Überbesatz, speziell im Winter, kann zur Fasanenmüdigkeit, wie Fachleute zu berichten wissen, führen. Der Boden ist in solchen Fällen nicht mehr in der Lage, das herzugeben, was der Fasan braucht.

**Um aber grundsätzlich das biologische Gleichgewicht zu erhalten, ist man gezwungen, durch Abschuß von Hennen das Geschlechterverhältnis auf 1:3 einzuspielen.**

Dieser Tatbestand hört sich wahrscheinlich als pure Theorie an. Der Praktiker kennt fast immer den ungefähren Wildstand, und es wird immer am Fingerspitzengefühl des Revierinhabers bzw. des Jagdleiters liegen, wieviele Hennen er abschießen kann.

Der vorsichtige Heger läßt zuerst die gewünschte Anzahl Hennen fliegen und läßt dann den Rest abschießen.

In stark mit Dornen besetzten Feldgehölzen schieße man bedenkenlos Hahn und Henne. In solchen Fällen besteht fast immer Ausgewogenheit. Nach schmalen Bachläufen z. B. ist selbstredend die Henne zu schonen, da das Wild in diesem Falle überhaupt keine Chance hat.

In einem Treiben z. B., das von 40 bis 50 Schützen umstellt werden kann, gebe man als Richtlinie einen Winterbesatz von rund 25 Hennen, was darüber ist, soll abgeschossen werden, um wieder zu dem vermutlichen Verhältnis von 1:3 zu kommen.

**Der Hennenabschuß ist nicht nur wegen des Geschlechterverhältnisses notwendig, sondern liegt auch in der Regenerierung, also in der laufenden Verjüngung des Hennenbestandes begründet,** jedoch ist er mit Vorsicht zu tätigen. Junge Hennen sind fruchtbarer als alte.

Nach langjährigen Erfahrungen habe ich das Gefühl, daß nach sinnvollem Hennenbeschuß und durch die Dezimierung der Fasanen überhaupt das Naturgesetz der Arterhaltung sehr zum Tragen kommt.

Den Fasanenbestand allgemein anzuheben, was ja letztlich nicht im Sinne der Landeskultur liegt, wäre meiner Meinung nach nur möglich, wenn ganze Triebe unbejagt

bleiben, damit ein entsprechender Hahnenbestand, vor allem unbeschossen, erhalten bleibt.

**Der Fasanhahn bedarf nach abgeschlossener Jagd unbedingter Schonung.**

Wie schon erwähnt, bestimmt er durch das Halten seines Einstandes den Lebensraum der gesamten Nachkommenschaft. Fällt beispielsweise ein alter Hahn aus, der jahrelang seinen Stand gehalten hat, so kann der Nachwuchs in Frage gestellt werden. In guten Fasanenrevieren stellt sich bald wieder Ersatz ein. Anders in Fasanengrenzgebieten.

Um die Fasanen überhaupt halten zu können, wird es notwendig sein, alte Hahneinstände unbejagt zu lassen.

Durch wechselnde Bejagung kann eine Überalterung der Hahnen vermieden werden. Das Stilllegen eines Hahneinstandes schadet weit mehr als der Abschuß von einigen Hennen in solchen Gebieten.

Man kann immer wieder hören: Zwanzig Jahre schießen wir schon keine Henne mehr und die Fasanen werden immer weniger. Ich habe in solchen Revieren festgestellt, daß die Hahnen bis zum 31. Dezember bejagt werden. So geht das natürlich nicht. Es wird auch vielfach mit Rassen experimentiert, die überhaupt nicht in die jeweilige Lage passen.

Auch hier wieder ein Fingerzeig der Natur in Form des Pflanzenwuchses: In Lagen, wo die Brombeere endet und die Heidelbeere beginnt, endet auch mehr oder weniger der Lebensraum unseres böhmischen Jagdfasans, des Colchicus. Und hier beginnt der Lebensraum des Mongolfasanes. Der Colchicus gehört in die Lagen der Brombeere, der Mongolfasan in die Lagen der Heidelbeere.

Der Strukturwandel in der Landwirtschaft mit all seinen Begleiterscheinungen wird nicht ohne Folgen bleiben. Die gewaltige Ausdehnung der Monokulturen und Eingengung der Äsungsflächen wird manche Wildart zum Abwandern bringen.

Der Colchicus wird wahrscheinlich abgedrängt werden. Versuche mit dem Torquatus wären in solchen Gebieten sehr wertvoll, da er ja ein Feldfasan ist.

Die klimatischen und geographischen Bedingungen können schon in einem Revier sehr unterschiedlich sein.

In den Niederungen, Feldgehölzen, an Bachläufen und dgl. wird sich der Fasan sehr gut halten, in den anschließenden Höhenlagen mehr oder weniger gut oder schlecht. Es hängt auch immer von der jeweiligen Forst- bzw. von den angrenzenden Feldkulturen ab.

Diese unterschiedlichen Lagen bedingen einen mehr oder weniger hohen Aufwand an Sachkenntnis und Können in der Hege. Ruhe im Revier ist halbe Hege. Eine intensive Raubzeug- und Raubwildbekämpfung gehören zu den fundamentalen Grundlagen. Letztlich ist auf Gedeih und Verderb die Fasanenhaltung den Witterungseinflüssen ausgesetzt. Naßkalter Mai und Juni können unter Umständen den ganzen Nachwuchs verderben.

Zeitschrift des Oberösterreichischen Landesjagdverbandes. Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Oberösterreichischer Landesjagdverband, 4020 Linz, Obere Donaulände 7-9. Druck: Oberösterreichischer Landesverlag, 4020 Linz, Landstraße 41. Mit der Herausgabe betraut ist das Redaktionskomitee des Oberösterreichischen Landesjagdverbandes, Leitung: Oberstudienrat Prof. Dr. Heinrich Lenk. Dem Redaktionskomitee gehören an: Oberforstrat Dipl.-Ing. Josef Baldinger, Vöcklabruck; Dr. Friedrich Engelmann, Linz; Direktor Dr. Josef Gugerbauer, Puchenu; Landesjägermeister Hans Reisetbauer, Thening; Hermann Schwandner, Katsdorf; Bezirksjägermeister Forstdirektor Dr. Josef Traunmüller, Linz; Prof. Dr. Ernst Moser, Zell bei Zellhof; Dr. Alfred Hable, Linz. Nach dem Presserecht verantwortlicher Redakteur: Dr. Friedrich Engelmann. Redaktionsanschrift: 4020 Linz, Obere Donaulände 7-9, Telefon 0 72 22 / 23 3 03. Diese Zeitschrift gelangt an alle oberösterreichischen Jäger zur Verteilung. Sie erscheint mindestens zweimal jährlich und ist nicht für den Verkauf bestimmt. Beiträge, die die offizielle Meinung des Oberösterreichischen Landesjagdverbandes beinhalten, sind als solche ausdrücklich gezeichnet. Alle anderen Veröffentlichungen sind selbstverständlich persönliche Meinung des Autors.

# Hegekalender Oktober bis Dezember

Von Hermann Schwandner

## Oktober

### Schalenwildrevier

In höheren Lagen kann der Winter bald seinen Einzug halten. Der Winter soll keinen Revierbetreuer unvorbereitet lassen. Es ist daher höchste Zeit, die Fütterungen in Ordnung zu bringen, Raufen, Tröge, Futtertische und Automaten zu reinigen, umherliegende Futterreste und alte Losung zu beseitigen und dort und da einen Nagel nachzuschlagen.

Ist alles vorbereitet, dann soll in höheren Lagen schon bestes Rauhfutter in die Raufen gegeben werden, damit das Wild beim Vorbeiziehen schon weiß, wo es bei eintretender Notlage zusätzliche Äsung finden kann. Eine allgemeine Futtervorlage darf erst nach der Brunft des Rotwildes vorgenommen werden, um den in der Brunftzeit ohnehin erregten Hirsch bei Futterstellen nicht noch mehr in Erregung zu bringen.

In schwierig zugänglichen Lagen muß Rauhfutter in Hütten eingelagert werden. Auch Behelfssilos oder Depots für Saftfutter, also Silage, Rübe und Kartoffel, sind anzulegen. Wenn der Winter einmal da ist, dann ist es für Vorbereitungen zu spät. Die Errichtung von versteckten Plätzen zur Beobachtung des Wildes ist sehr vorteilhaft.

Der Abschluß von Tieren, Kälbern, Rehgeißen und Kitzen soll besonders im Oktober vorgenommen werden. Für den Weidmann ist es die Zeit des Hegeabschlusses.

### Niederwildrevier

Die Fasanschütten müssen schon laufend beschickt werden. Abfall-Getreide eignet sich in diesem Zeitraum besonders. Die Jagd auf Hasen und Fasane beginnt ab Mitte Oktober. Mit der Bejagung sollte zumindest bis Ende des Monats zugewartet werden, denn unfertiges Wild ist für den Weidmann und für den Wildbrethändler keine gute Augenweide. Wenn auch der Hase nicht immer über den ersten Schnee laufen kann, so sollen doch einige Frostnächte vor Jagdbeginn vorbeigezogen sein, um den Hasen vollwertig zu machen.

Für manches Revier wäre der Bau einer Uhu-Hütte zu empfehlen, um die schwarzgefiederten Gäste kurz halten zu können. Die Hüttenjagd, die auch mit einem künstlichen Uhu vorgenommen werden kann, würde auch für den Jungjäger eine willkommene Jagdart bedeuten. Achtung aber auf die geschützten Greifvögel.

Die Fallen und Eisen für Raubzeug haben fängisch zu stehen, eine tägliche Kontrolle aber muß gewährleistet sein. Zum Fang des Raubwildes sind Vorbereitungen zu treffen. Die Fang- bzw. Luderplätze sind weiterhin zu beschicken, der Spätherbst liefert dazu besonders allerlei Gescheide

und Abfälle. Eine regelmäßige Nachschau bringt dem Jäger Kenntnis, was sich an diesen Plätzen herumtreibt.

## November

Hubertusmonat: Besinnung, daß die Jagd wohl etwas von der Schöpfung Gegönntes ist.

### Schalenwildrevier

Abschuß des Kahlwildes sowie der Rehgeißen und Kitze nicht auf die lange Bank schieben. Geißen- und Kitzabschuß ist Hegeabschuß. Achtung auf das Geschlechterverhältnis.

Vorbereitung der Fütterungen, wenn nicht schon geschehen. Bei Schneelage Beschickung derselben. Futterstellen dort am günstigsten, wo das Rotwild auch ohne Fütterung überwintern würde. Mehrere gut verteilte Futterstellen besser, da zusätzliche Bewegung dem Wild sehr gut tut.

Futter für Winterfütterung: Rauhfutter (bestes Heu, Grummet oder Kleeheu); Saftfutter (Silage, Zuckerrüben, Futterrüben, Kartoffeln); Kraftfutter (Hafer, Mais und industriell erzeugtes Kraftfutter).

Rotwild benötigt als Wiederkäuer ca. 30 % Rohfaser, gutes Rauhfutter ist Grundlage, Nahrungsaufnahme ca. fünfmal am Tag. Schälern hängt meist mit der Stillung des Feuchtigkeitsbedarfes zusammen.

Salz soll bei Futterstellen nicht dargeboten werden. Eine vermehrte Salzaufnahme führt ebenso zu einem erhöhten Durstgefühl wie beim Zucker.

Silagefutter stellt das beste Saftfutter dar. Hoher Feuchtigkeitsanteil und grobfaserige Bestandteile. Billigstes Futter, ca. 5—40/kg. Durchschnittliche Futteraufnahme je Stück Rotwild pro Tag: Rauhfutter ca. 2 kg, Saftfutter ca. 2 kg, Kraftfutter 0,5—1 kg.

### Niederwildrevier

November, die Zeit der vollen Jagdausübung. Jagd auf Fasan und Hase. Einhaltung der Jagd-Disziplin zur Vermeidung von Jagdunfällen.

Auslassung einiger Schonteile — Planung für nächstes Jahr. 5 bis 6 Fasanhenne brauchen einen Hahn!!

Jeden Revierteil höchstens einmal bejagen — keine Nachjagden veranstalten, sondern nur Nachsuche am nächsten Tag.

Wer im nächsten Jahr wieder Hasen haben will, der läßt im Trieb stehende Fasanschützen nicht auf Hasen schießen, es sind meist Häsinnen.

Die Straße, der zunehmende Verkehr, die Technisierung in der Landwirtschaft fordern einen hohen Zoll an Hasen. Deshalb sollen nur 50 bis 70 % der Revierfläche bejagt werden.

Aufstellung und Kontrolle der Fallen und Eisen für Raubwild und Raubzeug. Nachschau der Luderplätze und Beschickung derselben mit Abfällen und Gescheiden.

Bei der Mostzubereitung Apfeltrester silieren. (Birnentrester ist unbrauchbar). Apfeltrester ganz frisch, also vom gleichen Tage, luftdicht in Plastiksäcken abgefüllt, gibt bekömmliches Saftfutter.

Schutz der Waldkulturen gegen Verbiß (Werg, chemische Anstrichmittel), Vorlage von Proßholz, Obstbaumschnitt erspart viel Ärger.

## Dezember

### Schalenwildrevier

Die Auslese mit der Büchse ist meist durchgeführt. Der Restabschuß von Tieren und Kälbern, Geißen und Kitzen darf nicht länger verzögert werden. Den Abschluß erst dann zu tätigen, wenn die Zeit drängt, ist nicht gut. In den letzten Tagen geht es dann nur noch um die Zahl, aber nicht mehr um die Wahl.

### Niederwildrevier

Die Treib- und Kreisjagden sind noch im Gange. Der Boden ist meist gefroren. Durch Autorität können Jagdleiter viel dazu beitragen, daß Jagdunfälle vermieden werden. Manche Jagd, die morgens in aller Freude begonnen hat, mußte wegen eines Unglücksfalles vorzeitig abgebrochen werden. Beschickung der Fasan-Schütten.

Vorlage von Obstbaumschnitt zur Schneezeit hilft verdrießlichen Verbiß von Hasen zu vermeiden, besonders dann, wenn in diesen Haufen hin und wieder Futterrüben vorgelegt werden.

Aufstellung der Fallen und Eisen sowie Kontrolle der Fuchs- und Dachsbau.

### Großer Erfolg

Der Welscher Jagdhundeprüfungsverein DK schnitt bei der 7. Internationalen Feld- und Wasserprüfung in Ostfriesland ganz hervorragend ab. Der Verein gewann zum dritten Mal die größte europäische Jagdhundeprüfung für Vorstehhunde. 96 Spitzen-Deutsch-Kurzhaar-Hunde aus acht Ländern nahmen teil. Sieger wurde die Hündin „Dirndl vom Wilhelmsberg“ aus Meggenhofen mit Führer Johann Winna aus Laa/Thaya. Einen hervorragenden zweiten Platz erreichten „Cid von Gaugsham“ (Führer Gutsbesitzer Karl Gann und Förster Schaber) und der Österreich-Sieger „Birko vom Falkenboden“ (Besitzer und Führer Rudolf Bachleitner).

# Das Jagdmuseum Hohenbrunn

Eineinhalb Kilometer westlich des Stiftes St. Florian liegt das Barockschloß Hohenbrunn. Das Anfang September 1967 eröffnete Jagdmuseum in dem von 1722 bis 1732 erbauten Prunkbau registrierte bereits über 200.000 Besucher. Es gilt als das derzeit modernste Jagdmuseum Europas.

Was Hohenbrunn von älteren Jagdmuseen unterscheidet, ist die Synthese von Geschichte und Kulturgeschichte der Jagd.

Es ist die Aufgabe von Hohenbrunn, einerseits die jagdliche Tradition zu pflegen, andererseits zur Verbreitung des Verständnisses für das edle Weidwerk beizutragen.

Ein kleiner Rundgang durch das Museum:

Wir steigen durch das Stiegenhaus in das Obergeschoß. An seinen Wänden hängen bunte Lithographien des aus Frankenmarkt stammenden Jagd-, Pferde- und Soldatenmalers Straßgswandtner, der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Wien lebte und wirkte. Sie stellen in lebendiger Weise die Jagdarten der damaligen Zeit dar.

Im Raum 1 ist die Entwicklung der jagdlichen Schußwaffe von der mittelalterlichen Armbrust bis zum letzten Modell der Steyrwerke präsentiert. Die Wände zieren seltene flämische Gobelins mit Jagddarstellungen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.

Raum 2 ist der Jagdkunde gewidmet, doch enthält er eine Erinnerungsecke an Kaiser Franz Joseph I. mit Stutzen und Jagdrock, eigenhändigem Brief u. a.

Raum 3 zeigt Gewehre und Hirschfänger aus vier Jahrhunderten.

Raum 4 bietet in Vitrinen mit Kostümfigurinen einen Überblick über die Entwicklung der Jagdkleidung.

Raum 5 veranschaulicht in Zinnfiguren-Dioramen die Entwicklung der Gesellschaftsjagd — Falkenbeize — Parforcejagd — Treibjagd.

Raum 6 spiegelt die Falknerei wider. Raum 7 „Kunst und Jagd“ entzückt den Beschauer nicht nur durch die

reizende Wandmalerei, sondern auch durch mannigfaltiges Glas, Silber, Porzellan und Fayence.

In Raum 8 wird das heimische Haarwild (Hirsch, Gams, Sau, Reh u. a.) in Großdioramen vorgestellt.

Raum 9 führt in hübschen Aquarellen die gebräuchlichen Jagdhundrassen vor und gibt einen Überblick über das heimische Federwild.

Im rechten Flügel des Erdgeschosses finden wir eingangs (Vorraum und Raum 1) viele Abnormitäten des Rehwildes, kapitale Perückenböcke, einen weißen Rehbock, umrahmt von barocken Jagdbildern und Wildererwaffen des 19. Jahrhunderts.

Aktueller neuer Farbfilm:

**„SCHLOSS HOHENBRUNN — Wild und Jagd in Oberösterreich“**

in Super-8- und 16-mm-Format, vertont (Magnetton). Laufzeit: Zwanzig Minuten. Geeignet für Klubs, Hegebesprechungen, Privatvorführungen jeder Art.

Beziehbar auf Bestellung bei

**FILMSTUDIO HARRY KICHER  
4020 LINZ, Damaschkestraße 20**

Raum 2 bietet ebenfalls eindrucksvolle barocke Jagdgemälde und ein sechzigteiliges Glasservice mit gravierten Jagddarstellungen.

Raum 3, die ehemalige Kapelle, ist mit einem vermutlich aus Kremsmünster stammenden Altarbild geschmückt, das die Gunther-Legende wiedergibt. Es gibt dort auch seltene Jagdplatten, Dokumente und Bilder zu sehen.

Raum 4 zeigt eine Lehrschau der Greifvögel, eine albinotische und eine von Räude befallene Gams.

Im rechten Flügel, der erst 1973 eröffnet wurde, finden wir zunächst interessante Lehrtafeln über die Verbreitung des Wildes in Oberösterreich,

reich, seine Schuß- und Schonzeiten, aufgelockert durch Pulverflaschen und Pulverhörner aus vier Jahrhunderten. Eine Lehrschau über Wildlosung, das äußerst seltene Präparat eines zweiköpfigen Rehkitzes und das Geweih eines 44-Enders, Europas endenreichster Rothirsch, füllen den Raum. Dann folgen ein Winterrehdiorama und ein Diorama mit heimischen Tag- und Nachtgreifvögeln.

Der letzte Raum schließlich wird vom Riesengemälde „Bärenhatz“ von Snyders (17. Jahrhundert) beherrscht und von einer 3,18 m langen Entenflinte, die im vorigen Jahrhundert am Traunsee in Verwendung stand. In vier Vitrinen gibt es noch zahlreiche Raritäten, wie einen Silberpokal mit 100 Paar Hirschgrandln, barocke Jagdbücher u. a. Eine seltene dreiteilige Porzellangruppe (Alt-Wien 1802) „Hirschhatz“ als Tafeldekoration gedacht, auf rotem Filz, rundet das Dargebotene und ist gewissermaßen der Abschluß unseres Besuches.

Man sieht, daß also das „Jagdmuseum“ mit seinen prachtvollen Stuckdecken, Wandmalereien, Bildern und Kunstgegenständen auch dem Nichtjäger sehr viel zu bieten vermag. Es hat sich aber gezeigt, daß auch die Nichtjäger, welche zwangsläufig die Mehrzahl der Besucher stellen, an den jagdkundlichen Darstellungen Interesse haben. Die starke Faszination des Museums beruht auf der einzigartigen Verschmelzung einer modernen Präsentation der Ausstellung mit dem Barockrahmen des Schlosses.

Das Museum ist heuer bis einschließlich 2. November geöffnet. Nach der Winterruhe beginnt der Betrieb wieder Anfang April 1976.

*Dem Weidmann ist es ein Gebot,  
Das Wild zu schützen und zu hegen.  
Besonders in der Winternot,  
Darf er nicht rasten, muß sich regen,  
Um alles Leben zu bewahren  
Und zu behüten vor Gefahren.*

# Der Jäger und das Recht

Von Dr. Erich Wöhrle

Die erschreckende Zunahme von schweren und tödlichen Unfällen in der vergangenen Jagdsaison lassen es gerade jetzt vor Beginn der Treibjagden ratsam erscheinen, einen jener Fälle, die sich in Oberösterreich ereigneten, der Jägerschaft vor Augen zu führen.

## Was ist geschehen?

Ein Jäger hatte an einer Treibjagd als Gast teilgenommen. Nach Beendigung des vorausgehenden Triebes hatte er die Waffe entladen und begab sich, zusammen mit anderen Jagdgästen, hinter dem Ansteller nachgehend, zum nächsten Trieb. Auf dem Wege dorthin stand ein Jagdhund ein Wild vor. Daraufhin lud der Jäger sein Gewehr, um den allenfalls hochwertenden Fasan zu beschließen. Aufgestöbert wurde jedoch eine verbotene Henne, so daß der Jäger nicht schoß. Der Jäger unterließ es in der Folge, sein Gewehr zu entladen, und vergaß es zu sichern.

Auf dem Weiterweg stolperte er über eine Wurzel nach vorne und geriet mit dem Abzugsbügel seines Gewehres in einen Ast. Hiedurch wurde der Schuß im unteren Lauf der Bockbüchse ausgelöst. Durch die stolpernde Stellung zeigte die Mündung des Gewehres genau auf den zwei Schritt vor dem Jäger gehenden Mann, der, in den Rücken getroffen, tot zusammenbrach.

## Was sagte der Staatsanwalt?

Der Jäger hat mehrfach gegen die ihm vor der Jagd erteilte Belehrung verstoßen. Er hat nach dem Abblasen, somit außerhalb eines Triebes, auf ein Wild geschossen, hat sein Gewehr nicht entladen, ja nicht einmal gesichert. Hätte er der Weisung des Jagdleiters gefolgt, das Gewehr abgebrochen zu tragen, hätte der Unfall nicht passieren können.

Er erhob Anklage gem. § 335 StG. (nach dem alten Strafgesetz) wegen fahrlässiger Tötung eines Menschen und bezeichnete das Verhalten des Jägers als besonders leichtsinnig.

## Was sagte das Gericht?

Es verurteilte den Jäger gem. § 335 StG. zu einer dreimonatigen Arreststrafe und schob sie nur deshalb für die Probezeit von drei Jahren auf, weil es sich bei dem Jäger um einen unbescholtenen, den Vorfall tief bereuenden Mann gehandelt hatte, der für eine Frau und mehrere Kinder zu sorgen hatte und die Jagdkarte schon 23 Jahre anstandslos besaß.

## Was sagte die Verwaltungsbehörde?

Sie entzog dem Jäger die Jagdkarte für die Dauer von fünf Jahren und knüpfte die Wiedererlangung der Jagdkarte an die neuerliche Ablegung der Jagdprüfung.

## Die Lehre daraus:

Jäger: laßt hochwertendes Wild zwischen Ab- und Anblasen unbeschossen. Ladet die Waffe erst wieder mit dem neuerlichen Anblasen eines Triebes. Brecht die Waffe ab und tragt sie abgebrochen, dann kann es kein „Vergessen“ geben. Schaut auch darauf, daß die anderen Jäger die Waffe abgebrochen tragen. Ihr tragt hiedurch zu eurer eigenen Sicherheit bei. Die Meinung, daß dies dem Gewehr schade, mag vielleicht einmal bei früheren Waffen Berechtigung gehabt haben, kann aber bei den heutigen in Gebrauch stehenden Gewehren nicht mehr gelten.

Jagdleiter: seid hart und unerbittlich, schickt jeden Jäger heim, der sich nicht an eure Weisung, die Waffe abgebrochen zu tragen, hält.

Die anklagenden Augen der fünf minderjährigen Kinder des Getöteten wird der Unglücksschütze sein Leben lang nicht los.

glieds des Hubertus-Clubs Linz, Pater Bernhard Menzel, OSB, wurde am 7. Juni der sogenannte „Rothschild-Urwald“ be- sichtigt, ein unberührtes Gebiet, das an- sonsten für die Öffentlichkeit kaum zu- gänglich gemacht wird.

Zum Dank für diese Einladung leistete der Hubertus-Club Linz für die Orgel der Pfarrkirche in Wildalpen eine namhafte Spende. Eine mit Widmung versehene Orgelpfeife der alten Orgel wurde dem Club zum Andenken überlassen.

Leider wurde auch in diesem Jahr der Club nicht vom Hinscheiden eines langjährigen Clubmitglieds verschont. Am 22. Mai fand die Bestattung des Clubkameraden Max Hammerschmid statt.

Bei der Clubmeisterschaft, welche aus einem Kugel- und Tontaubenschießen be- stand, ging Clubkamerad Dipl.-Kfm. Dok- tor Gerhard Gattringer vor CK. Sepp Liedl und Ing. Fritz Sandor als Sieger hervor. Der Schießwart organisierte für die Club- mitglieder zur Ertüchtigung beim Flug- wildschießen einen Lehrgang, der von der berühmten Rottweil-Schießschule abgehal- ten wurde. Unter der kundigen Leitung des bekannten Lehrers Joachim von Müller wurde bei den Clubkameraden eine weitere Perfektionierung des weidgerechten Schrot- schießens in Theorie und Praxis erzielt.

## Silbernes Ehrenzeichen



Anlässlich der Feier des 25jährigen Be- standes des Linzer Jagdklubs über- reichte Landesjägermeister Hans Reiset- bauer an den Altmeister des Linzer Jagdklubs, Ing. Rudolf Oberhuber, das Silberne Ehrenzeichen des Landesjagd- verbandes. Dies bedeutet zugleich eine Auszeichnung für die Mitglieder des Linzer Jagdklubs, die sich seit Jahren um die Jungjäger-Ausbildung und in Zusammenarbeit mit dem Landesjagd- verband als Mitveranstalter von Voll- gebrauchsprüfungen Verdienste erwor- ben haben.

## Aktive Arbeit in den Clubs

### Hubertus-Club Linz

Auch 1975 hat der Hubertus-Club Linz ein reichhaltiges Clubleben zu verzeichnen. Zu Beginn des Jahres war der Höhepunkt

der Linzer Jägerball, welcher gemeinsam mit dem Linzer Jagdclub veranstaltet wurde und ein glänzendes Fest darstellte. Am 19. Februar fand die Generalversamm- lung statt. Auf Einladung des Ehrenmit-

# Lodenjagdbluse



aus echtem Tiroler  
Pischl-Himalayaloden,  
eine Wollsiegel-  
Spitzenqualität:  
warm, leicht,  
wasserabweisend  
und extrem  
strapazierfähig.

HOMOLKA-  
Jagdblusen –  
bewährt, getestet  
und immer wieder  
verbessert – sind  
unentbehrlich für  
jeden ausübenden  
Jäger.

10! Taschen,  
Schießärmel,  
eingebaute  
Rucksacktasche,  
dehnbare Rückenfalte.  
In oliv- oder  
tannengrün.

Versand frei Haus,  
volles Rückgabe- und  
Umtauschrecht.  
Das ideale Geschenk  
für jeden Weidmann!

MMS Linz

# MAX HOMOLKA

4020 Linz  
Homolka-Haus  
Bethlehemstraße 3  
Tel. 21 9 60

Bitte schicken Sie mir  
kostenlos und unverbindlich  
den ausführlichen Katalog für  
Jagd- und Trachtenbekleidung.  
Bitte Namen und Adresse  
nicht vergessen!

## Unsere Kunden sind stolz auf ihre Trophäen



und wir mit ihnen. Schließlich sind wir an ihrem Erfolg ein wenig beteiligt; mit unserem Wildfutter. Denn es hat sich in der österreichischen Jägerschaft herumgesprochen: Solan erzeugt nicht irgendein Wildfutter. Solan-Wildfutter ist erprobt und wissenschaftlich empfohlen. Es ist mit besonders aufeinander abgestimmten Spurenelementen angereichert. Es enthält einen hohen Anteil der für Wachstum, Entwicklung und Gesundheit so wichtigen Vitamine. Seine Mineralstoffe fördern Fruchtbarkeit und Trophäenausbildung. Und der hohe Gehalt an natürlichen Grundnährstoffen garantiert die volle Ausschöpfung der erblich angelegten Möglichkeiten.

Und alle diese Vorteile zusammen verhindern eines: Wildschäden. Was will man also von einem Futter mehr verlangen?

**SOLAN**

**SOLAN-KRAFTFUTTERWERK  
Harald Schmalwieser**

4672 Bachmanning, Tel. (0 77 35) 309, Telex 027 769

## Neue Jägerlieder

Unter dem Titel „Mit Horn und Hund ins Jagdrevier“ hat der Blasmusikverlag Stefan Reischl, Oberneukirchen, ein Liederheft mit neuen Jägerliedern von Josef Gebauer herausgebracht. Die darin enthaltenen Lieder eignen sich im besonderen für Jagdhornbläsergruppen, da sie mit Signalen ausgestattet sind und dadurch den Gruppen die Möglichkeit geben, bei jagdlichen Veranstaltungen, wie Jägerabenden ein wertvolles Vortragsmaterial zur Hand zu haben. Die zeitgemäßen Texte, die sich mit dem jagdlichen Geschehen im Jahresablauf befassen, wurden von Oberförster Georg Stühlinger (Frohnleiten), Schulrat Richard Neudorfer (Wels), Franz Daxböck (Ohlersbach, NÖ.) und H. Huttel geschrieben.

Ein Teil dieser Lieder wurde vor einigen Jahren im Rundfunk aufgenommen. Mit diesem Werk hat der Autor zur Bereicherung des jagdlichen Brauchtums im Lande wesentlich beigetragen. Es wäre erfreulich, wenn bei jagdlichen Veranstaltungen, und sei es beim letzten Trieb, das Jägerlied wieder zu seinem Recht kommen würde. Aus diesem Grunde empfiehlt der Landesjagdverband die Anschaffung dieses Liederheftes.

## Sauwälder Jagdhundeclub

Zur ersten Suche des jungen „Sauwälder Jagdhundeclubs“ am 10. Mai kamen 36 Hunde, davon 28 zur FZS und acht zur FS. Die Prüfung der Hunde wurde von 15 anerkannten Richtern und drei Richteranzwärtinnen bei schönstem Prüfungswetter in drei Revieren und bei genügend Wild bestens abgewickelt.

Es erschienen 24 DK, 6 DD, 3 KIMü, 1 DL, 1 WK und 1 WL. Alle Hunde bekamen Preise, bei der FZS: 23 I. Preise, 4 II. Preise und 1 III. Preis, bei der FS: 6 I. Preise und 2 II. Preise.

Vor und nach der Preisverteilung im Gasthaus Friedl in St. Roman sprachen Ingenieur Polz, Hofrat Dr. Rauscher, Dir. A. Zeissl (Wollmannsberg in NÖ.) und Bezirks-Jägermeisterstellvertreter Dornhofer. Zusammenfassend: eine sehr gut gelungene Suche, für eine Erstveranstaltung erstaunlich gut organisiert.

## Gute Hege als Beispiel in Allerheiligen



Der umsichtigen Jagdleitung von Dipl.-Ing. Riedl (1. von links) ist es zu danken, daß das Revier Allerheiligen beispielgebend gehegt und gepflegt wird. In dem 1000 Hektar großen Revier gibt es heute vier DD-Hunde, alle mit ersten Preisen bei einer VGP, einen Drahthaardackel und zwei Foxterrier, alle mit erfolgreicher Jagdgebrauchshundeprüfung. Dem Hundeführer und Leistungsrichter Willi Hofstadler (3. von links vorne), der 1933 zum ersten Male bei einer VGP seinen vierbeinigen Jagdgefährten führte, sagen die Weidkameraden besonderen Dank.



## Jagdhornbläser-Wettbewerb

Den Auftakt zum Landesjägertag bildete die vom Parforce-Jagdhornbläserkorps Nordwald vorgetragene und vom Herzogsdorfer Pfarrer Hermann Scheinecker zelebrierte Hubertusmesse in der Stadtpfarrkirche von Freistadt. Zu Beginn des Landesjägertages wurde von Landesjägermeister Hans Reisetbauer unter Assistenz seiner beiden Stellvertreter Hans Lattner und Dipl.-Ing. Karl Altzinger sowie des Obmannes im Ausschuß für jagdliches Brauchtum im OÖLJV, Josef Emprechtinger, durch Los die Jagdsignalgruppe III der

Ausschreibung gezogen: 1. Das Ganze-Treiber in den Kessel, 2. Wagenruf, 3. Reh tot, 4. Hirsch tot und 5. Elch tot.

Der Bläserwettbewerb, zu dem 17 oberösterreichische Jagdhornbläser antraten, erfolgte auf dem Sportplatz in Freistadt. Als Wertungsrichter fungierten Max Asanger, Bezirk Schärding; Georg Burgstaller, Mehrnbach, Bez. Ried/I.; Dir. Josef Gebauer, St. Georgen, Bez. Perg; Dr. Mayrkern, Bezirk Kirchdorf, und Ignaz Sickinger, Bezirk Grieskirchen.

Reihenfolge auf Grund der Auswertung:  
1. Rang Jagdhornbläsergruppe Innkreis

(Landessieger 1975), 15 Mann, 902 Gesamtpunkte; 2. Pramtal, 11 (860); 3. Machland, 11 (837); 4. Hausruck, 15 (835); 5. Garsten, 8 (820); 6. Attergau, 8 (809); 7. Schaunburg, 10 (806); 8. Böhmerwald, 12 (798); 9. Gilgenberg am Weillhart, 12 (792); 10. Krenstal, 16 (785); 11. Vorchdorf, 12 (773); 12. Grenzland, 15 (772); 13. Linzland, 10 (754); 14. Freiwald, 17 (749); 15. Reichraming, 10 (719); 16. Ahtal, 7 (708); 17. Oftering, 7 (664).

Somit errangen 10 JBG die Leistungsstufe in Gold (ab 780 Punkten) und 7 JBG

Fortsetzung Seite 20



waffensstube

**HUBERT MESSNER**

Büchsenmacher - Jagdvermittlung  
Jagd- und Sportwaffen, Jagdbekleidung  
4020 LINZ, Mozartpassage 7, 0 72 22 / 27 2 72

Wenn es um Ihre Jagdausrüstung geht, sollten Sie zum FACHMANN gehen.  
Wenn es dabei um Ihr Geld geht, sollten Sie sich von uns ein Angebot holen.

### Herbstangebot

Erstklassige formschöne Bockflinte, Kal. 12/70, mit **Laufhakenverriegelung**, **Ejektor**, wählbarer **Einabzug**, ventilierte Laufschiene, zum einmaligen Preis inkl. MWST

**S 5980.—**

## Zur gesunden Ernährung von Wild

**WILDFUTTER  
GEPRESST**

**WV**  
**Qualitätsfutter**



**TROPHY**

für Rot-, Reh-, Dam- und Muffelwild

Garantierte Analyse:

Rohprotein: min. 20 %  
Rohfaser: max. 12 %

Zusatz je kg:

Vitamin A 10.000 i. E.  
Vitamin D<sub>3</sub> 2.000 i. E.  
Vitamin E<sup>3</sup> 30 mg

**WV-Wildfutter-Trophy bei Ihrem nächsten Lagerhaus**

die Leistungsstufe in Silber (bis 780 Punkte).

Allgemein muß gesagt werden, daß sich alle Jagdhornbläser sehr diszipliniert verhielten und die Leistungen auf hohem Niveau standen.

Das nächste Internationale Jagdhornbläser-Wettbewerbstreffen findet am 22. und 23. Mai 1976 in Ried/I. im Rahmen der Rieder Messe statt.

## Vortrophäenschau 1975 im Jagdbezirk Perg

Bei der Vortrophäenschau des Jagdbezirkes Perg bereiste die Bewertungskommission wieder die einzelnen Hegeringe. Der Be-

wertungskommission, welcher Bezirksjägermeister Dipl.-Ing. Karl Altzinger vor-

### Jagdfilme

Der niederösterreichische Landesjagdverband gibt bekannt, daß hervorragende 16-mm-Jagdfilme für jeden Anlaß zur Verfügung stehen. Auskünfte erteilt die Abteilung Jagdfilmverleih, 1080 Wien, Wickenburggasse 3, Telefon (0 222) 43 35 24/15 (Durchwahl — Herr Greibich). Fordern Sie bitte einen Verleihkatalog an.

stand, gehörte der zuständige Referent OFachinspektor Ludwig Schönbeck, erst-

mals auch der Chef des Jagdreferates Dr. Sladek an. Als Mitarbeiter fungierten die Weidkameraden BJM-Stellvertreter Diwold, Dipl.-Ing. Preining, Oberförster Witzani, Bgm. Lettner, Bgm. Weichselbaumer und Hegemeister Franz Stumptner an. Für die gleichzeitig zu bewältigende Verbandsarbeit bemühte sich wiederum Wk. Sokoll. Die Qualität der diesjährigen Ernte zeigte die Bemühungen der Weidkameraden, einen sauberen und richtigen Abschluß zu tätigen. Die Güte der Trophäen kann als gut bezeichnet werden, wenngleich die Erwartungen im Hinblick auf Spitzentrophäen nicht voll erfüllt werden konnten. Neben einigen anderen Revieren verzeichneten die Reviere St. Thomas/Blasenstein, Pabneukirchen und St. Nikola einen starken Aufschwung sowohl hinsichtlich der Spitzentrophäen als auch im Altersdurchschnitt. Die Einhaltung des Zielalters (fünf Jahre beim Erntebock) machte allenthalben noch einige Schwierigkeiten.

### VGP in Freistadt

Am 13. und 14. September fand in Freistadt eine Vorstehhunde-Vollgebrauchsprüfung statt. Sie stand unter dem Ehrenschutz von Alt-Landesjägermeister Ökonomierat Leopold Tröls. Abgehalten wurde die Vorstehhunde-Vollgebrauchsprüfung in memoriam des verstorbenen Hundevaters Hans Hörmedinger und anlässlich des 25. Bestandsjubiläums des Linzer Jagdklubs. Veranstalter waren der Oberösterreichische Landesjagdverband und der Linzer Jagdklub unter der Patronanz des österreichischen Jagdgebrauchshundeverbandes.

Außer dem Alt-Landesjägermeister waren im Organisationskomitee Major Aichberger, dann der Obmann für das Jagdgebrauchshundewesen des Landesjagdverbandes, Mstf. Gert Preiß; i. V. Mstf. Hans Lechner; der Altmeister des Linzer Jagdklubs, Ing. Rudolf Oberhuber, und Josef Zauner, Allhaming.

Die Vorstehhunde-Vollgebrauchsprüfung fand in den Jagdrevieren um Freistadt statt, die von den Jagdpächtern Karl Hackl, Josef Ottenshammer, Josef Affenzeller, Josef Haunschmied und Leopold Tröls zur Verfügung gestellt wurden.

#### Punkte

I a DD	Ali v. d. Mönchsbergwand, Führer: Fr. Bauböck, Sbg.	331
I b DD	Isabella v. Landhaag, Führer: K. Durringer, Linz	324
I c DD	Flott v. Radlach, Führer: Joh. Gratz, Lambach	322
I d DD	Billa v. Prömerhof, Führer: E. Gattinger, Mauthausen	320
I e DK	Basko v. Stollhof, Führer: A. Visvader, Kierling	318
I f DD	Falk v. Radlach, Führer: H. Spießberger, Roitham	317
I g DK	Elko v. Offenhub, Führer: Rfö. G. Klausner, Allhaming	317
I h DK	Ybus v. Bechelarenfeld, Führer: Fö. L. Spannagl, Zwettl	309
I i DD	Oda v. d. Kuchlmühle, Führer: A. Reindl, Schwertberg	309
I j DK	Cito v. Steenkamp Busch, F.: G. Schiefermair, Kematen	290
II a DD	Astor v. Almtal, Führer: F. Gesswagner, Aistersheim	303
II b DD	Flora v. Aigenholz, Führer: J. Kühberger, Saxen	301
II c DD	Pretty v. d. Kuchlmühle, Führer: R. Hametner, Perg	301
II d DD	Bautz v. Reitkogel, Führer: R. Freudenthaler jun., Gutau	292
II e DK	Blitz v. d. Kranatz A, Führer: W. Hangweier, Wallern	285

### Hegering-Tontaubenschießen

Ein Hegering-Tontaubenschießen wurde am 3. Mai auf einem von Jagdleiter Bürgermeister Franz Hofer in Kirchberg ob der Donau zur Verfügung gestellten Grundstück veranstaltet. Initiator des gelungenen Hegering-Tontaubenschießens war Hegeringleiter Oskar Ernst jun. Teilgenommen haben eine erhebliche Anzahl von Weidkameraden aus den Revieren St. Martin, Kleinzell und Kirchberg. Die Preisverteilung endete mit einem gemütlichen Beisammensein im Gasthof zur Schloßtaverne in Untermühl, wobei vorgeschlagen wurde, das nächste Tontauben-Hegeringschießen in St. Martin im Mühlkreis auszutragen.



**MANNLICHER**  
Jagdrepetierer  
**Nr. 1**

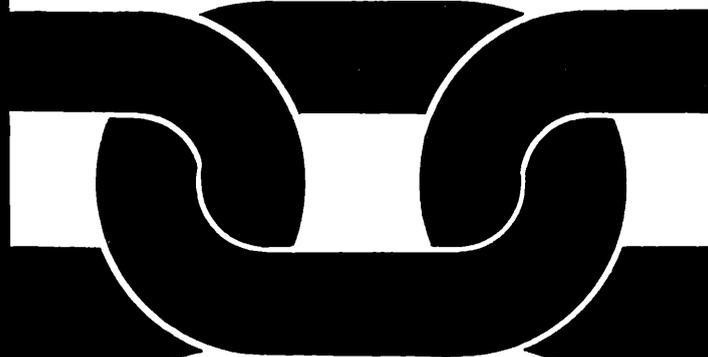
Wir sind stolz darauf, daß heute mehr Jäger einen MANNLICHER führen, als irgendeine andere Waffe. Die Entscheidung präzise zu treffen, sollten Sie vor dem Kauf fällen, durch Vergleichen mit den Waffen des Wettbewerbs.

**Den Repetierer mit der besten Schußleistung kaufen Sie!**

Es ist ein Vergnügen mit dem MANNLICHER genauer zu treffen, aber kaum einer kauft eine Waffe nur darum. Auch die vollendete Harmonie zwischen Jäger und Waffe kann entscheiden, die lautlose Sicherung und das auswechselbare Trommelmagazin, die elegante Einheit von flüssiger Formgebung und brillanter Technik, die zu beschreiben der Platz hier nicht reicht. Fragen Sie darum Ihren Büchsenmacher. Er zeigt Ihnen Ihren STEYR-MANNLICHER. Falls Ihr Wunschkaliber nicht vorrätig wäre, es gibt immerhin 30, kann er es rasch beschaffen.

Oder schreiben Sie an  
STEYR-DAIMLER-PUCH AG.  
A-4400 Steyr, Österreich

# Sicherheit durch



Oberösterreichische  
Landes-Brandschaden  
Versicherungsanstalt



Der **Echte GREB**  
**KODIAK** Der Robuste

### Der wasserdichte Leder-Jagdschuh

Der „Kodiak“ Jagdschuh aus echtem Syllflex®-Rindsleder ist absolut wasserdicht, warm, robust, laufbequem. Thermik-ledergefütert, extrem leicht und pflegefreundlich. Profil-Gummisohle mit wasserdichter „Spezial-Kodiak-Sohlenversiegelung“.



Aus dem „Elch“-Jagdausrüstungsprogramm  
**Erhältlich im Jagdfachhandel**

## DAS GROSSE JAGDAUS- RÜSTUNGSHAUS



BOCKBÜCHSFLINTEN  
BERGSTUTZEN  
DRILLINGE  
MAUSER-MANNLICHER usw.  
FLINTEN  
BOCKFLINTEN  
SCHONZEITGEWEHRE

ZIELFERNROHRE  
FELDSTECHER  
FISCHEREIGERÄTE

in größter Auswahl  
und allen Preislagen

JAGDBEKLEIDUNG

BÜCHSENMACHEREI

## Waffen Ecker, Wels

Karl-Loy-Straße 3  
vom Postamt K.-Josef-Platz 30 m

# . . . bei Waffen Semper

wird mit kleinen Preisen scharf geschossen!

Einige Beispiele aus unserem Herbst-Angebot:

Bockdoppelflinten, s. g. Schußleistung	ab S 4.200.—
Suhler-Standardbockdoppelflinten	ab S 9.800.—
Hammerlessdoppelflinten, Strapazwaffen	ab S 2.580.—
Sicherheitsbockbüchsfinten Rehkaliber, mit Montage u. Zielf., fix eingeschossen	ab S 7.900.—
gleiche Waffe komplett, Hochwildkaliber	ab S 10.900.—
Kipplaufbüchsen komplett, Hochwildkaliber	ab S 11.500.—
Jgd.-Repetierer, 7×64 m. mont. ZF u. Stecher	ab S 5.300.—
Hahnbockbüchsfinten .22WMR-20/70 mit montiertem 4fachen Zielfernrohr	ab S 2.985.—
Einzellader .22WMR m. mont. Zielfernrohr	ab S 2.685.—
Einzellader .221r m. mont. Zielfernrohr, 4fach	ab S 1.190.—
Automat .221r m. mont. Zielfernrohr, 4fach	ab S 1.980.—
Luftdruckgewehre, robuste Ausführung	ab S 325.—

Preisgünstige Gelegenheitskäufe in  
Feldstechern und Ausziehfernrohren

## Waffen Semper

4730 WAIZENKIRCHEN

Tel. 0 72 77/216



# CARL GOLUCH

JAGD- UND SPORTWAFFEN  
FISCHEREIARTIKEL

4020 Linz • Herrenstraße 50 • Telefon 76 2 81 — 76 2 82 —  
76 2 83 (Vw. 0 72 22)

## BERETTA-WAFFEN FÜHREND!

Ob bei Olympiade, Welt- oder  
Europameisterschaften!

Günstiger Preis für beste Qualität, zum Beispiel:  
Beretta S 56 E Kal. 12 oder 20, hartverchromte  
Läufe, Auswerfer, nur **S 8965.—**.

Sonderpreise bei VOERE-Repetierbüchsen und  
Bockbüchsfinten.

ATLAS-Bockbüchsfinte, Kal. 22 Magnum/20/70  
mit 4fach-Zielfernrohr.

Ihr Vorteil! Kugelschießstand im Haus.

Sie können während der Geschäftszeit jede  
Kugelwaffe probieren oder einschließen lassen,  
sowie bei Schrotgewehren Deckungsbilder  
schießen.

Reiche Auswahl an Jagdbekleidung  
Restposten „Olympic“-Schrotpatronen  
Kal. 12/70/4 mm

1.70 per Stück  
ab 500 Stück S 1.50 per Stück  
Samstag geschlossen!

Für die Herbstjagden

# Z O L I

Doppelflinten und Bockdoppelflinten  
Kal. 12, 16, 20  
ein Begriff — zu vernünftigen Preis.

**WINCHESTER-Schrotpatronen** zu ein-  
maligen Klubpreisen.

Sämtliche Jagdartikel für die Herbst-  
jagden bei Ihrem Büchsenmacher



## Manfred Weitgasser

Figulystraße 5, 4020 LINZ, Tel. 56 5 66



Schuh-

Berndorfer

Fußklinik

Landstr. 97

4021 Linz

Telefon

(0 72 22)

23 6 87

21 5 05

## Unsere Spezialitäten:

- Angorawäsche für Jäger und Berufstätige
- Wander-, Berg- und Jagdschuhe
- Einlagen nach Gipsabdruck und nach Maß

Verträge mit sämtlichen Krankenkassen

# Wilhelm Stiebler

## Pokale - Ehrenpreise Direkt vom Erzeuger

Herrenstraße 40

4020 Linz

Tel. 0 72 22/75 8 05

gegr. 1902

Große Auswahl an Zinntassen, Zinnkannen, Zinnbechern, Tellern in versilberter Ausführung in jeder Größe.



# Rudolf Schmid

LINZ, Gruberstraße 82

Tel. 0 72 22 / 78 2 11

SCHÄRDING, Innbruckstraße 9

Tel. 0 77 12 / 25 95

Büchsenmacherei, Jagd- und Sportwaffen, Jagdbekleidung, Fischerei, Geschenkartikel, Bogensport, eigene Werkstätte für anspruchsvolle Kunden

Maßschäfte – Die Erfolge unserer Kunden in der letzten Tontaubensaison geben uns recht

## Jeder Schütze braucht – seinen Schaft

Gutausgewählte Jagdbekleidung für die Herbstjagden  
Daunenbekleidung für die Nachtansitze  
Schieß- und Sportwesten in allen Größen und Modellen,  
echt Rindleder-Pumphosen (maschinenwaschbar)  
sowie Jagdstiefel mit herausnehmbarem Futter  
wieder eingetroffen.

Pirschuhe fürs Gebirge und fürs Flachland

**Für die Ballsaison:** geschmackvoller Jagdschmuck in echt Silber und Gold (eigene GrandIn können jederzeit gefaßt werden).

### Gelegenheitskäufe:

z. B. FN, Merkel, Span. Flinten, Mauser und Mannlicher

**Neuwaffen aller Fabrikate**, z. B. FN, Merkel, Bühag, SKB, Winchester, Rottweil, Beretta, Franchi, Ferlacher, Blaser, Voere, Sauer & Sohn, Mauser, Sauer 80, Steyr-Mannlicher, Anschütz.

**Faustfeuerwaffen** in allen gängigen Kalibern und Modellen.

### Preisgünstige Wurftaubenpatronen

Restposten an HP, S & B, Gevelot- und Rottweil-Patronen.

### Preisgünstige Jagdpatronen

Brunnsteiner ab S 2.40 als Standardpatrone

**Brunnsteiner Expreß** als Spitzenprodukt, S 3.80;  
Gevelot Supervix, die Patrone von Europaformat;  
Gevelot Minimagnum (42 g Schrot).



*Ältestes Wildhandelsunternehmen*

**Modernster Wildzerwirkbetrieb  
Österreichs  
„Haus der Qualität“**

*Wir exportieren laufend nach:*

**Europa und Übersee**

daher

**Ihr Partner  
für garantierte Abnahme  
des Wildbretes  
bei konstant hohen Einkaufspreisen**



## **KAMLEITNER u. KRAUPA**

4010 LINZ, Lederergasse 78, Tel. (0 72 22) 77 2 46, Telex: 02-1699

5020 SALZBURG, Samergasse 24, Tel. (0 62 22) 72 6 23

8010 GRAZ, Waltendorfer Gürtel 10, Tel. (0 31 22) 74 4 28

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der OÖ. Jäger](#)

Jahr/Year: 1975

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Der OÖ. Jäger 4 1](#)